

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Frankfurt am Main, Kirche St. Maria

Flämischer Annenaltar der Karmeliter, zwischen 1489-1494

Frankfurt am Main, Historisches Museum

<http://www.bildindex.de/document/obj00050047>

Bearbeitet von: Julia Liebrich
2015

<urn:nbn:de:bsz:16-artdok-39901>
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2016/3990>

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Frankfurt am Main

Ortsname	Frankfurt am Main
Ortsteil	
Landkreis	
Bauwerkname	Kirche St. Maria
Funktion des Gebäudes	<p>Klosterkirche; nach der Ordensüberlieferung ließen sich 1246 Karmeliter in Frankfurt nieder (Lersner 1706, S. 117; Hüsgen 1790, S. 490; Donner von Richter 1892, S. 1f.), der Baubeginn der Kirche ist nicht bekannt, urkundlich gesichert ist aber, dass 1270 ihr erster Marienaltar geweiht war (Donner von Richter 1892, S. 3; Koch 1912, S. 15; Wamers 1989, S. 23; Wamers 1999, S. 8), woraus Fischer eine Gründung um 1260 folgert (Fischer 2012, S. 243). Weihe des verlängerten Chors mit zwei weiteren Altären 1290 (Lersner 1706, S. 117; Donner von Richter 1892, S. 3; Wamers 1989, S. 28; Dehio Hessen II 2008, S. 261). Anbau eines Südquerhauses und einer Sakristei in der Mitte des 14. Jahrhunderts (Wamers 1989, S. 24) oder in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Dehio Hessen II 2008, S. 261) oder sogar erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts (Fischer 2012, S. 277). 1417, nach dem Anbau eines 5/8-Chorschlusses, wurde der Hochaltar erneut der Jungfrau Maria geweiht (Koch 1912, S. 28; Wamers 1989, S. 28). Ab 1424 (Dehio Hessen II 2008, S. 261) oder 1430 (Donner von Richter 1892, S. 25; Fischer 2012, S. 245) Erhöhung und Einwölbung des Chors, Verlängerung des Hauptschiffs nach Westen (Wamers 1989, S. 28). Ab 1475 wird im Winkel zwischen Chor und Südquerschiff die große, quadratische Annenkapelle angebaut (Lersner 1706, S. 118; Fischer 2012, S. 269) und 1494 geweiht (Donner von Richter 1892, S. 29; Koch 1912, S. 24; Wamers 1989, S. 29; Dehio Hessen II 2008, S. 261), sie wird von der Annenbruderschaft für ihre Andachten, Seelenmessen und als Begräbnisstätte genutzt (Koch 1912, S.33; Wamers 1989, S. 29). Ab 1803 Auflösung des Klosters, Übernahme in städtischen Besitz, profane Nutzung (als Lagerhaus, Kaserne, Schule) zunächst der Klostergebäude, ab 1809 auch der Kirche (Donner von Richter 1892, S. 54; Wamers 1989, S. 29; Hils-Brockhoff 1999, S. 49-52); 1934-36 umfassende Restaurierung der Kirche (Hils-Brockhoff 1999, S. 54); 1944 bombardiert und ausgebrannt (Wamers 1989, S. 29; Hils-Brockhoff 1999, S. 58); Klosterbauten ab 1955 wieder aufgebaut (Hils-Brockhoff 1999, S. 59), Kirche bleibt zunächst Ruine mit Notdach, wird dann zwischen 1987 und 1989 als Teil des Museums für Vor- und Frühgeschichte restauriert (Hils-Brockhoff 1999, S. 62); vom mittelalterlichen Bau sind der Chor, das Querschiff und die Umfassungsmauern des</p>

	Langhauses erhalten (Dehio Hessen II 2008, S. 261).
Träger des Bauwerks	<p>Karmeliterorden</p> <p><u>Zur Geschichte der Karmeliter:</u> Die Karmeliter, Ordo Fratrum Beatae Virginis Mariae de Monte Carmelo, vor 1547 meist Frauenbrüder genannt (Battonn 1869, Heft 5, S. 146), waren der Meinung, dass ihre Gründer und Vorfahren die Propheten Elias und Elisäus (9. Jahrhundert v. Chr.), die Schar der Prophetenjünger (1Kö 17-19 u. ö.) und deren Nachfolger auf dem Karmel gewesen seien, und stellten die Behauptung einer ununterbrochenen Tradition ihres Ordens seit jener Zeit auf (Koch 1959, S. 547; Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 159). Elias, der zum selben Stamm gehört habe wie Maria, habe durch seine Vision von der Rolle Marias im göttlichen Heilsplan erfahren, und seine Nachfolger hätten stets Kontakt mit der Familie gehalten; sie sollen nicht nur Maria, sondern auch ihre Mutter Anna und sogar deren Mutter Emerentia „im Fleische gekannt“ haben und durch göttliche Zeichen schon vor der Geburt Annas von deren zukünftiger Bestimmung als Mutter der Gottesgebälerin gewusst haben; sie behaupteten zudem, ihre Vorläufer auf dem Karmel hätten dort schon zu Lebzeiten Marias die erste christliche Kirche gebaut oder sogar, in Erwartung der Gottesmutter, sie schon lange zuvor in einer Kapelle verehrt (Iris 1825, S. 220; Borchert 1955, S. 99; Koch 1959, S. 547; Dörfler-Dierken 1992a, S. 22, Anm. 42; Dörfler-Dierken, 1992b, S. 149). De facto sind die Karmeliter aus einer im 12. Jahrhundert von Kreuzfahrern gegründeten Einsiedlerkolonie hervorgegangen; 1155 soll das erste Kloster auf dem Karmel erbaut worden sein; 1209 oder 1210 bestätigte der Patriarch von Jerusalem ihre erste Regel, 1226 der Papst Honorius III. (Koch 1952, S. 547); nach ihrer Vertreibung aus Palästina und Rückkehr nach Europa gegen 1240 schlossen sie sich unter der Führung des französischen Einsiedlers Berthold 1245 zu einem Orden nach dem Vorbild der Franziskaner zusammen (Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 164; Wamers 1989, S. 23; Wamers 1999, S. 5; www.orden-online.de s. v. Karmeliten; www.heiligenlexikon.de s. v. Karmeliterorden; www.bibelwissenschaft.de s. v. Elia). Nach Aussage des Ordenschronisten Milendunck nahm König Ludwig von Frankreich um 1248 bei seiner Rückkehr vom Heiligen Land nach Europa die Karmelbrüder mit und erbaute ihnen ein Kloster in Paris (Donner von Richter 1892, S.118). Die in Frankfurt seit 1246 (Koch 1912, S. 11; Wamers 1989, S. 23) oder um 1260 (Fischer 2012, S. 243) ansässigen „Brüder unserer lieben Frau vom Berge Karmel“ gehörten zur niederdeutschen Ordensprovinz, es standen auch niederländisch sprechende Seelsorger zur Verfügung (Fischer 2012, S. 272). Sie schlossen sich 1469 der vom Ordensgeneral Johannes Soreth (gestorben 1471) geförderten und dann vom Rat der Stadt kontrollierten Klosterreform an, was ihr Ansehen in der Stadt und die Zahl der Stiftungen merklich steigerte (Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 157f.; Fischer 2012, S. 256). Mit der Reform ging eine Rückbesinnung auf die „reinen“ Ursprünge der klösterlichen Gemeinschaft auf dem Karmel einher, die auch in Jörg Ratgebs Ausmalung des Refektoriums und im Annenaltar ihren bildlichen Ausdruck fand (Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 158, 166).</p>
Objektname	Flämischer Annenaltar der Karmeliter

Typus	Flügelretabel mit geschnitztem Schrein und gemalten Flügeln
Gattung	Flügel: Tafelmalerei; der verlorene Schrein: Skulptur (Iris 1825, S. 219; Köster 1973, S. 105; Wettengl 1996, Kat.Nr. 45, 48. Seite; Harter 1999, S. 45)
Status	<p>Die Flügelbilder waren 1804 als acht doppelseitig bemalte (Mechel 1804, S. 359), dann als 16 gespaltene Einzelfafeln erhalten (Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26). Der Schrein ging wahrscheinlich schon vor 1804 verloren (s. Mechel 1804, S. 358; Iris 1825, S. 219; Hansert 2012, S. 53); dass er mit geschnitzten, vergoldeten Figuren geschmückt war, belegt Prior Jacob Milenduncks Chronik der niederdeutschen Karmeliter-Ordensprovinz von 1643/46 (Köster 1973, S. 105, 118, Anm.16a; Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 162). (Siehe auch „Nachmittelalterlicher Gebrauch“)</p> <p><u>Zur Rekonstruktion:</u> Die Tafeln waren im Städelschen Kunstinstitut und dann im Historischen Museum zunächst in recht willkürlicher Reihenfolge nebeneinander aufgehängt (JL; s. Iris 1825, S. 222-224; Passavant 1858, S. 72; Gwinner 1867, S. 16; Weizsäcker 1904, S. 11). 1941 beschreibt Tervarent sie dann in sinnvoller Reihenfolge (Tervarent 1941, S. 35-46), es geht aber aus dem Text nicht ganz sicher hervor, ob sie schon damals so gehängt waren oder ob man erst später seine Reihenfolge umsetzte (JL). Die ursprüngliche Reihenfolge der Tafeln galt 1957 als ungeklärt, die Auflistung im Katalog von Prinz folgt den von Grotefend 1881 zugewiesenen Inventarnummern (Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 28; s. Grotefend 1881, S. 6). Um 1973 waren die Tafeln anders angeordnet als in Tervarents Beschreibung (s. Köster 1973, S. 107); spätestens seit 1996 (Wettengl 1996, Kat.Nr. 45, 47. Seite) bis zum Abbau 2011 (Auskunft Anja Damaschke, Restauratorin des Historischen Museums Frankfurt) waren sie dann in der Tervarent'schen Anordnung zu sehen. Vor der Einlagerung wurden die durch das Auseinandersägen sichtbaren Rückseiten der Tafeln fotografiert; anhand der Maserung kann gut festgestellt werden, welche Tafeln als Vorder- und Rückseite zusammengehören und welche die oberen und unteren Teile der durchgehenden Bretter sind; die Sichtung der Fotografien hat – verbunden mit ikonographischen Überlegungen: Colettas Gebet kann nicht vor Colettas Zweifeln dargestellt sein, Marias Tempelgang nicht vor ihrer Geburt – Tervarents Reihenfolge weitgehend bestätigt, nur müssen im rechten Flügel die Tafeln der oberen Reihe getauscht werden, innen wie außen (JL, bestätigt durch Anja Damaschke, Restauratorin des Historischen Museums Frankfurt). Es ist vorgesehen, dies bei der Neuaufhängung zu berücksichtigen.</p>
Standort(e) in der Kirche	auf dem (Haupt-?)Altar der Annenkapelle
Altar und Altarfunktion	(Haupt-?)Altar der Kapelle, der hl. Anna und den anderen Mitgliedern der Heiligen Sippe geweiht; die drei gleichzeitig geweihten Nebenaltäre, die dem Heiligen Kreuz, 15 (sic!) Nothelfern und Martin I. (Papst 649-654) geweiht waren (Dörfler-Dierken 1992 a, S. 89), müssen sich nicht, wie Dörfler-Dierken annimmt, ebenfalls in der Annenkapelle befunden haben, sondern können auch anderswo in der Kirche gestanden haben (Koch 1912, S. 27).

Datierung	zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (Passavant 1858, S. 72; Passavant 1866, S. 74); in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts (Tervarent 1941, S. 35); um 1490 (Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26); zwischen 1489 und 1494¹ , in der zweiten Amtszeit des Priors Rumold von Laupach, nach dem ersten Ablass für den Bau der Annenkapelle und vor der Kapellenweihe (Köster 1973, S. 107; Esser 1986, S. 174); um 1495 (Wettengl 1996, Kat.Nr. 45, 46. Seite) Erste urkundliche Erwähnung des Retabels 1501 (Köster 1973, S. 107).
Größe	<u>Flügeltafeln:</u> Für zwei der sechzehn Tafeln (Hl. Brigitta sowie Joachim und Anna beim Mahle) gibt Prinz die Maße an, und zwar die gleichen: Höhe 91 cm, Breite 53 cm (Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26, 28). Die Maße der anderen Tafeln weichen davon nur unwesentlich ab (Auskunft Anja Damaschke, Restauratorin des Historischen Museums Frankfurt). 91,5 x 52,5 cm (Lechner 1981, S. 459) <u>Retabel insgesamt:</u> Daraus lässt sich auf eine Gesamthöhe des Retabels von etwa 200 cm und eine Flügelbreite von etwa 120 cm schließen, das geöffnete Retabel müsste also eine Gesamtbreite von etwa 480 cm gehabt haben (JL).
Material / Technik	Flügel: Tempera auf Eichenholz, jeder Flügel aus jeweils vier Brettern zusammengefügt (Auskunft Anja Damaschke, Restauratorin des Historischen Museums Frankfurt); Prinz gibt irrtümlich Tannenholz an (s. Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26, 28). Dass der verlorene Schrein mit geschnitzten, vergoldeten Figuren geschmückt war, geht aus Prior Jacob Milenduncks Chronik der niederdeutschen Karmeliter-Ordensprovinz von 1643/46 hervor (Köster 1973, S. 105, 118, Anm.16a; Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 162).
Ikonographie ^(*)	Vier mal vier Szenen aus der Vorgeschichte der Karmeliter und aus der Vorgeschichte, dem Leben und dem Nachwirken Annas, der Mutter Marias, hier nach der letzten Hängung aufgelistet (Wettengl 1996, Kat.Nr. 45, 47. Seite), noch nicht nach der rekonstruierten Anordnung. Werktagsseite: links: <ol style="list-style-type: none"> (1) Des Propheten Elias Vision des Heilsplanes (Inv.Nr. B 321) (2) Die Unbefleckte Empfängnis und ihre Verteidiger (Inv.Nr. B 320) (3) Die Zweifel der Coletta und ihre Vision der heiligen Sippe (Inv.Nr. B 331) (4) Colettas Verehrung und Vision Annas unter Heiligen (Inv.Nr. B. 332) rechts: <ol style="list-style-type: none"> (5) Anna besucht mit ihren Nachkommen den Karmel (Inv.Nr. B 334) (6) Der Prophet Elisäus/Elisa entgiftet das Koloquintengericht (Inv.Nr. B 322)

¹ **Fett-Markierung:** von der Autorin präferierte Forschungsmeinung.

(7) Der Einsiedler Procopius und der König von Böhmen
(Inv.Nr. B 329)

(8) Annenvision der hl. Brigitta (Inv.Nr. B 330)

Sonntagsseite:

links:

(9) Ismeria, Schwester Annas, mit ihren Nachkommen
(Inv.Nr. B 335)

(10) Besuch Annas mit ihren Eltern auf dem Karmel, im
Hintergrund Geburt Annas (Inv.Nr. B 327)

(11) Emerentia verlobt Anna mit Joachim (Inv.Nr. B 333)

(12) Die Vermählung Annas mit Joachim (Inv.Nr. B 328)

rechts:

(13) Annas und Joachims Mildtätigkeit (Inv.Nr. B 323)

(14) Annas und Joachims Dankopfer (Inv.Nr. B 324)

(15) Anna und Joachim beim Mahle, im Hintergrund Geburt
Marias (Inv.Nr. B 325)

(16) Anna und Joachim bringen Maria zum Tempel (Inv.Nr. B
326)

(Tervarent 1941, S. 35-46)

Der verlorene Schrein zeigte sehr wahrscheinlich die Heilige Sippe (Iris 1825, S. 219f.; Wettengl 1996, Kat.Nr. 45, 48. Seite; Harter 1999, S. 45). Diese Annahme wird dadurch gestützt (JL), dass in Jacob Milenduncks Chronik der niederdeutschen Karmeliter-Ordensprovinz aus dem 17. Jahrhundert gleich nach der Angabe, dass der Schrein geschnitzte, vergoldete Figuren habe, die Namen der Mitglieder der Heiligen Sippe aufgeführt werden (Köster 1973, S. 118, Anm.16a).

Gestaltung des ikonographischen Programms:

Das Bildprogramm wird verschiedentlich dem Benediktinerabt Johannes von Sponheim, genannt Trithemius (1462-1517), zugeschrieben, der ein großer Verehrer Annas war und der auf Bitten des Frankfurter Karmeliterpriors Rumold von Laupach 1494 die Schrift „De laudibus sanctissime matris Anne“ verfasst hat (Iris 1825, S. 219; Kleinschmidt 1930, S. 139; Wettengl 1996, 48. Seite; Harter 1999, S. 45; Hansert 2012, S. 53; deutsche Übersetzung 1770 in München erschienen), doch ist diese Autorschaft des Programms zumindest ungewiss (Köster 1973, S. 107). Die Ikonographie der Tafeln stimmt zwar teilweise mit diesem Text überein – Text und Bild zeigen das Annenleben als Vorbild „voor het leven van alledag“ (Brandenburg u. a. 1992, S. 57) – , es sind aber auch viele Szenen dargestellt, die bei Trithemius gar nicht oder anders geschildert sind, insbesondere die Bilder zur Vorgeschichte der Karmeliter und zu den visionären Erscheinungen Annas (JL); Trithemius selbst schreibt, dass er die speziellere Geschichte und die Wunder der hl. Anna in seinen Betrachtungen übergangen habe, weil sie teilweise zweifelhaft schienen und weil gelehrte Menschen wenig geneigt seien, dergleichen zu glauben (Trithemius 1494, S. 1; Iris 1825, S. 219; Brandenburg u. a. 1992, S. 56f.). Erst in späteren Auflagen wurde der Text um eine Annenlegende erweitert (Kleinschmidt 1930, S. 154).

Es ist also eher von einem anderen Verfasser des Bildprogramms auszugehen, der offensichtlich zumindest nicht nur Trithemius, sondern auch andere Quellen herangezogen hat (JL): Nach 1450 entstanden spezielle Annenlegenden in verschiedenen

	<p>Fassungen, die dann um 1490 in großer Zahl gedruckt wurden (Dörfler-Dierken 1992b, S. 13f., 124, 146); die umfassendste Sammlung von Annenmirakeln und -visionen gibt die Annenlegende des Kartäusers Petrus Dorlandus oder Pieter Dorlant von 1487 (Esser 1986, S. 175; Dörfler-Dierken 1992 b, S. 157-161, 231-233, 269-272, 327). Eine wohl etwas frühere Version ist um 1476 von einem Anonymus verfasst, der nach Dörfler-Dierken dem Karmeliterorden angehört haben dürfte, 1489 gedruckt (Dörfler-Dierken 1992b, S. 148f., 268f.), eine weitere von Jan van Denemarken, 1491 gedruckt (Dörfler-Dierken 1992b, S. 272-274). Aus einer dieser Quellen können die im Annenlob des Trithemius fehlenden Mirakel und Visionen stammen; jene Szenen, in denen der Karmel, seine Bewohner und ihre engen Beziehungen zur Heiligen Sippe dargestellt sind, können aus der Annenlegende des anonymen Karmeliter und aus anderen Texten der Karmeliter stammen (Brandenburg u. a. 1992, S. 61; Dörfler-Dierken 1992b, S. 148-153). Die Beziehungen zwischen der Heiligen Sippe und den „Gründern“ des Karmeliterordens, den Propheten Elias und Elisäus, beschreibt am ausführlichsten der Genter Karmeliter Arnold Bostius (1445-1499) in seiner Schrift „De patronatu et patrocinio Beatissimae Virginis Mariae indicatum sibi Carmeli ordinem“ von 1479 (Brandenburg u. a. 1992, S. 55, 62).</p> <p>Als Urheber des Bildprogramms mit seiner Verbindung von Annenverehrung und Ordensgeschichte kommen also der Frankfurter Karmeliterprior Rumold von Laupach selbst oder auch andere, insbesondere niederländische Karmeliter (Köster 1973, S. 107) wie der 1496/97 von Mechelen ins Frankfurter Kloster übergesiedelte Historiograph des Ordens Johannes Oudewater/Palaeonydorus (1433-1507) oder Arnold Bostius, zu denen Rumold gute Kontakte hatte, deutlich eher in Frage als der Benediktiner Trithemius (JL).</p> <p><u>Auswahl der Szenen und Art ihrer Darstellung:</u> Die Darstellungen haben kaum narrativen, eher demonstrierend-belehrenden Charakter; die Dargestellten – insbesondere Anna und Joachim – zeigen kaum Emotionen, der Betrachter wird nicht zur Einfühlung aufgefordert; gerade die sonst gern gezeigten dramatischen Szenen der Zurückweisung des Opfers, der Verzweiflung Joachims und Annas, das Erscheinen des Engels mit dem Versprechen der Schwangerschaft und die Begegnung des Paares an der Goldenen Pforte sind ausgelassen, im Gegensatz beispielsweise zur Annentafel in der Schatzkammer der Salvatorkirche in Brügge (s. Tervarent 1936, S. 302f.; Brandenburg 1987, S. 68) oder zum Sippenaltar des Meisters von St.-Gudule in der Kirche St.-Gudule in Brüssel (s. Brandenburg 1987, S. 68f.); nicht ihr individuelles Schicksal, sondern ihre exemplarische Lebensweise werden vorgeführt. Die Personen schauen meist an einander vorbei, es geht nicht um ihre Beziehung zu einander (auch nicht beim Austeilen von Almosen, beim gemeinsamen Mahl oder beim Abschied von der Tochter), sondern um ihr modellhaftes Verhalten in der Welt und ihre Rolle im göttlichen Heilsplan (JL).</p>
Künstler	Der anonyme Verfasser des Artikels in der Zeitschrift „Iris“ (eventuell der Städel-Inspektor C. F. Wendelstadt, JL, s. Meyer 2013, S. 313-315) weist von Mechels Zuschreibung an Hans Burgkmair (Mechel 1923, S. 358) als völlig falsch zurück und schreibt die Tafeln einem Niederländer aus der Eyck'schen

	<p>Schule zu (Iris 1825, S. 224). Passavant nimmt einen niederdeutschen Maler an (Passavant 1858, S. 72; Passavant 1866, S. 74), Gwinner spricht von deutscher Schule (Gwinner 1867, S. 16). Grotefend ordnet den Maler der flämischen Schule zu (Grotefend 1881, S. 6), Weizsäcker eher den nördlichen Niederlanden, im Umkreis des Amsterdamer Malers Jakob Cornelisz van Oostanen (Weizsäcker 1904, S. 10), was nicht plausibel ist (JL). Tervarent nimmt einen Brüsseler Meister an, Nachfolger des Rogier van der Weyden (Tervarent 1941, S. 35, 41; Ashley und Sheingorn 1990, S. 27). Max J. Friedländer hat sich in einer Mitteilung für einen Meister aus Brügge oder Brüssel ausgesprochen und den sogenannten Meister von Sainte-Gudule vorgeschlagen (Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26; Lechner 1981, S. 459; s. Michel 1953, S. 184-186, Abb. 108; Foucart 2009, S. 42; Louvre Inv.Nr. INV. 1991); Prinz stimmt Ersterem zu, lehnt aber Letzteres ab, er sieht dagegen große Übereinstimmung mit zwei Tafeln im Louvre, die dort einem Meister aus dem südwestlichen Flandern (Michel 1953, S. 166f., Abb. 99, 100) bzw. vermutlich aus Brügge (Foucart 2009, S.56; Louvre Inv.Nr. RF 1533, 1534) zugeschrieben werden (Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26). Beide Zuschreibungen können, trotz bestehender Ähnlichkeiten, nicht überzeugen (JL). Winkler weist die Zuschreibung an den Meister von Sainte-Gudule ebenfalls zurück, er hält die Tafeln, ohne Angabe von Gründen, wenigstens teilweise für ein frühes Werk des Meisters von Frankfurt (Brief vom 24.4.1958, Archiv des Historischen Museums). Horst Reber hat den Meister der St.-Barbara-Legende vorgeschlagen (Köster 1973, S. 106). Dirk de Vos nimmt die Tafeln für eine unbekannte Brügger Werkstatt in Anspruch (de Vos 1992, S. 353). Dhanens hält den Maler für einen Epigonen des Hugo van der Goes (Dhanens 1998, S. 88). Wettengl nennt einen flämischen Meister (Wettengl 1996, Kat.nr. 45, 46., 48. Seite; Sander 2012, S. 41; Hansert 2012, S. 53).</p>
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	<p>niederdeutsch (Passavant 1858, S. 72; Passavant 1866, S. 74); Einfluss der van Eyck’schen Schule (Iris 1825, S. 224; Passavant 155, S. 14f.; Passavant 1858, S. 72; Passavant 1866, S. 74); flämische Schule (Grotefend 1881, S. 6; Wettengl 1996, Kat.Nr. 45, 46., 48. Seite; Sander 2012, S. 41; Hansert 2012, S. 53); aus den nördlichen Niederlanden (Weizsäcker 1904, S. 10); aus Brüssel, Nachfolge des Rogier van der Weyden (Tervarent 1941, S. 35, 41; Ashley und Sheingorn 1990, S. 27; Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26); südwestliches Flandern (Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26); Nachfolge des Hugo van der Goes (Dhanens 1998, S. 88).</p>
Stifter / Auftraggeber	<p>Stifter des Retabels war die Frankfurter Annenbruderschaft, die nach der Angabe des Ordenshistoriographen Johannes Oudewater/Paleonydorus (1433-1507) vom Karmeliterprior Rumold von Laupach (Prior 1474-1496) 1481 gegründet wurde (Donner von Richter 1892, S. 28f.; Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26; Wamers 1989, S. 29; Fischer 2012, S. 269). Belegt ist, dass der Prior 1479 beim Generalkapitel die Inkorporierung einer noch zu gründenden Bruderschaft beantragte (Koch 1912, S. 25f., 31; Dörfler-Dierken 1992a, S. 88).</p>

Die endgültige Genehmigung zog sich aber noch bis 1493 hin (Koch 1912, S. 31).

Vermutlich hat Rumold von Laupach die Bruderschaft zur Stiftung des Retabels aufgefordert und dieses in Auftrag gegeben, sich selbst deshalb als Stifter verstanden (s. Lersner 1, S. 121) und sich als solchen im Retabel darstellen lassen, in der Tafel, die die Unbefleckte Empfängnis zeigt (s. Tervarent 1941, S. 40f.; Brandenburg u. a. 1992, S. 60).

Zur Geschichte der Frankfurter Annenbruderschaft:

Die Frankfurter Annenbruderschaft war eine der ältesten und größten in Deutschland (Fischer 2012, S. 242). Sie nutzte zunächst, vor ihrer eigentlichen Gründung 1481, für ihre Andachten, Bestattungen und Seelenämter gemeinsam mit der Georgs-Bruderschaft eine 1475 im Innern der Klosterkirche eingerichtete Annenkapelle, erbaute sich dann aber eine eigene Kapelle im Winkel zwischen Chor und Südquerschiff; wahrscheinlich war die neue Kapelle schon vor der endgültigen, offenbar zögerlichen Anerkennung der Bruderschaft durch den Erzbischof von Mainz 1493 fertig, der Altar wurde dann 1494 der hl. Anna und allen anderen Mitgliedern der Heiligen Sippe geweiht (Koch 1912, S. 25, 31; Dörfler-Dierken 1992a, S. 89; Fischer 2012, S. 269).

Dass die Bruderschaft sehr reich war (Dörfler-Dierken 1992a, S. 89, 93; Fischer 2012, S. 269), zeigt sich auch daran, dass ihre Kapelle fast so breit wie das Kirchenschiff ist (JL, s. Hils-Brockhoff 1999, Plan des Klosters im Umschlag hinten). Die Mitglieder der Frankfurter Annenbruderschaft, die nach der Angabe Oudewaters um 1497 aus 4000 Einzelpersonen und Ehepaaren bestanden haben soll, waren nicht nur Ortsansässige, insbesondere Kaufleute, sondern auch Kaufleute aus anderen Teilen Deutschlands, aus der Schweiz, aus Frankreich und vor allem aus dem heutigen Belgien und den Niederlanden, die zu Messezeiten nach Frankfurt kamen (Koch 1912, S. 31; Köster 1973, S. 106; Dörfler-Dierken 1992a, S. 22, 24f., 92; Wettengl 1996, Kat.Nr. 45, 46.-47. Seite.; Wamers 1999, S. 15; Hansert 2012, S. 52; s. auch Battonn 1869, 5. Heft, S. 149). Die Kapelle wird im Inventar des Klosters deshalb als „capella Brabantinorum“ bezeichnet (Köster 1973, S. 118, Anm. 21a), was für eine starke Präsenz von Kaufleuten aus dem Brüsseler Raum spricht (JL). Dass der Bruderschaft vor allem Kaufleute angehörten, lässt sich auch daraus schließen, dass ihre Wappenbilder an der Südwand des Refektoriums einen Warenballen und eine Waage zeigen (Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 162). Die auswärtigen Mitglieder wurden vermutlich von den Karmelitern beherbergt – 1525 konnten die Karmeliter 45 Gäste aufnehmen (Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 162; Hils-Brockhoff 1999, S. 47; Fischer 2012, S. 273; Hansert 2012, S. 52). Da Kaufleute bei ihren häufigen Reisen in besonderem Maße vom „schnellen Tod“ ohne Sterbesakramente bedroht waren, war Anna eine geeignete Patronin, denn in ihren Legenden wurde mehrfach von ihrer Hilfe in solchen Kalamitäten berichtet (Iris 1825, S. 219; Kleinschmidt 1930, S. 140; Köster 1973, S. 106; Dörfler-Dierken 1992a, S. 33), und die Zugehörigkeit zu einer Bruderschaft, die das Recht hatte, verstorbene Mitglieder in ihrer Kapelle zu begraben, und die zum Totengedächtnis verpflichtet war, konnte für sie besonders wichtig werden (Dörfler-Dierken 1992a, S. 22f., 90; Wamers 1999, S. 15; Fischer 2012, S. 268; Hansert 2012, S. 57). Spätestens ab 1525

	distanzierte sich die Annenbruderschaft zunehmend vom Karmeliterkloster (Hils-Brockhoff 1999, S. 47; Fischer 2012, S. 246), und mit Einführung der Reformation – also wohl 1533 – wurde sie aufgelöst (Dörfler-Dierken 1992 a, S. 93).
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	<p>In der Darstellung des Opfers von Joachim und Anna ist im Fenster ein Wappen mit drei weißen Schilden auf blauem Grund dargestellt; unter den Frankfurter Familien konnte ein solches Wappen nicht gefunden werden (JL).</p> <p>In den Kirchenfenstern bei Colettas Gebet finden sich fünf Wappen. Vier davon sind sehr schlicht gestaltet:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. oberes Drittel weiß, unten rot 2. quergestreift weiß-blau-weiß-blau 3. ein roter vertikaler Balken auf weißem Grund 4. ein schmales rotes Kreuz auf weißem Grund. <p>Diese Wappen, die allerdings stark berieben sind, sind wohl rein dekorativ gefüllt; das fünfte Wappen zeigt auf rotem Grund einen schwarzen horizontalen Balken, darin drei weiße diagonale Kreuze; es konnte bisher keiner Familie zugeordnet werden (JL).</p>
Inschriften	<p>außen links:</p> <p>(1) Vision des Elias: Buch auf Marias Schoß: Pseudotext (JL)</p> <p>(2) Unbefleckte Empfängnis:</p> <p>Spruchband Davids: [Q]¹u[aeretur] pecca[t]u[m] ali[us] [e]t n[on] [invenie]ti[s] nach Ps 10,15 (Tervarent 1941, S. 39). Dabei konstatiert Tervarent zwei Fehler: Statt „alius“ müsste „illius“ stehen, statt „invenietis“ „invenietur“ (Tervarent 1941, S. 39). In dieser korrekten Form findet sich das Zitat auch in Jörg Ratgebs Wandbild an der Westwand des Kreuzgangs, auf der David beigegebenen Schrifttafel (JL, s. Donner von Richter 1892, Tafelband, Tafel 3). Für Kleinschmidt (1930, S. 209) und Lechner (1981, S. 129, 460) war dieses Spruchband nicht zu entziffern, sie bieten keine Lesart. Der Text ist, wie auch bei den beiden folgenden Spruchbändern, offenbar durch sorglose Retuschen erheblich verunklärt worden, manche Teilstücke können nur noch als Pseudotexte bezeichnet werden (JL). Der Psalmenvers („Man sucht dessen Missetat und findet sie nicht“, JL) war nur dadurch auf Anna oder Maria anwendbar, dass er völlig aus dem Zusammenhang gerissen wurde: Es geht dort nämlich um einen Feind, den Gott so gänzlich vernichten möge, dass von seiner Schändlichkeit nichts übrigbleibe (JL).</p> <p>Spruchband Gottvaters: Tota [pu]¹lc[hr]a [e]s a[m]ica m[ea] [et] macula [no][n] [est] [in] [te] (Sehr schön bist du, meine Freundin, und es ist kein Makel an dir) nach dem Hohenlied 4,7 (Iris 1825, S. 222; Tervarent 1941, S. 39; Borchert 1954, S. 101; Lechner 1981, S. 129, 459). Kleinschmidt (1930, S. 209) fügt fälschlich hinter „macula“ noch „originalis“ ein</p>

¹ Die mit der eckigen Klammer umfassten Buchstaben sind zerstört und teilweise falsch ergänzt und konnten nur im Kontext identifiziert werden.

	<p>(JL). Ein Foto, das vor 1930 entstanden sein muss (s. Kleinschmidt 1930, S. 208; auch bei Lechner 1981, Abb. 231; Archiv des Historischen Museums Frankfurt), zeigt einige der Buchstaben noch deutlicher (JL).</p> <p>Spruchband Salomos: [N]¹ondu(m) [er]a[nt] ab[yssi et ego iam] [concepta] [eram]</p> <p>(Noch waren die Abgründe nicht, und ich war schon empfangen) nach Sprüche 8,24 (Kleinschmidt 1930, S. 209; Tervarent 1941, S. 39; Borchert 1954, S. 101; Lechner 1981, S. 129, 460). Auch hier ist der Text im alten Foto noch besser lesbar (JL). Der anonyme Autor des Artikels in der Zeitschrift Iris von 1825 konnte immerhin die ersten drei Wörter entziffern (Iris 1825, S. 222). Das „N“ ist dann als „R“ restauriert worden (JL).</p> <p>Spruchband Anselms: Non e[st]¹ ver(us) amator virginis qui celebrare respuit festu(m) sue conceptionis (Der liebt die Jungfrau nicht wahrhaft, der es zurückweist, das Fest ihrer Empfängnis zu feiern) nach: Sermo de conceptione Beatae Mariae, Migne PL 159, Sp. 322, Anselm zugeschrieben (Iris 1825, S. 222; Tervarent 1941, S. 39). In Anselms De conceptu Virginis, Cap. 18, Migne PL 158, Sp. 451 (Lechner 1981, S. 129, 460) ist der Text nicht zu finden (JL). Kleinschmidt las irrtümlich: „Non puto verum esse amatorem Virginis, qui celebrare respuit festum suae conceptionis“ (Kleinschmidt 1930, S. 209f.; Borchert 1954, S. 101).</p> <p>Bulle des Sixtus IV: Pseudotext (Borchert 1954, S. 101; Lechner 1981, S. 129)</p> <p>Spruchband des Augustinus: [Null]¹a [prors]us [c]u(m) de peccatis a[gitur] de maria volum(us) habere questione(m) (Keineswegs wollen wir, sofern es sich um Sünden handelt, bei Maria eine Frage haben), etwas verändert nach Augustinus, De natura et gratia, Cap. 36, Migne, PL 44, Sp. 267 (Tervarent 1941, S. 39). Auch dieser Text ist auf dem alten Foto noch besser lesbar. Kleinschmidt, Borchert und Lechner lasen statt „peccatis“ „peccato“ und statt „quaestionem“ „mentionem“ (Kleinschmidt 1930, S. 210; Borchert 1954, S. 101; Lechner 1981, S. 129, 460); der heutige Befund spricht mehr für Tervarents Version (JL). Iris 1825 (S. 222) las irrtümlich: „Illa precibus tum de peccatis agitur. De maria volumus habere questionem“.</p> <p>(4) Colettas Vision Annas unter Heiligen: im Buch Pseudotext (JL).</p> <p>außen rechts:</p>
--	---

¹ Die mit der eckigen Klammer umfassten Buchstaben sind zerstört und teilweise falsch ergänzt und konnten nur im Kontext identifiziert werden.

	<p>(5) Anna auf dem Karmel: auf der Fahne: MARIA ANNA (Tervarent 1941, S. 43) im Buch des Mönchs vorne: Pseudotext (JL) in den Büchern der Brüder in der Annenkapelle: Pseudotexte (JL) im Buch auf Annas Schoß: Pseudotext (JL)</p> <p>(8) Annenvision der Brigitta: Brigittas Manuskript: Pseudotext (JL) Buch des lesenden Mädchens: Pseudotext (JL)</p> <p>innen links: (9) Ismeria und ihre Nachkommen: rechts unten am Thron: hysmeria Buch auf ihrem Schoß: Pseudotext (JL)</p> <p>(11) Verlobung, Spruchband Annas: Tervarent las „M[ater] Anna M[ater]“ (Tervarent 1941, S. 36); es könnte wohl auch M(ariae) ergänzt werden (JL); der Text ist heute nicht mehr lesbar, die noch sichtbaren Reste stimmen in ihrer Anordnung nicht mit Tervarents Lesart überein, was aber an der Restaurierung liegen kann (JL). Buch des Stollanus: Pseudotext (JL)</p> <p>innen rechts: (16) Tempelgang: zwei Mädchen mit Büchern: Pseudotexte (JL)</p>
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<p>In der Annenkapelle stand in einer silbernen, vergoldeten Monstranz eine Reliquie, die ein Armknochen der hl. Anna gewesen sein soll; der Abt der Benediktinerabtei von St. Martin in Ainay bei Lyon hatte die Reliquie 1493 an Rumold von Laupach übergeben, de facto war sie wohl von der Annenbruderschaft durch ein angemessene Spende erworben worden (Koch 1912, S. 31, 83-86; Tervarent 1941, S. 40; Köster 1973, S. 106; Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 159; Brandenburg u. a. 1992, S. 59; Dörfler-Dierken 1992a, S. 91; Wettengl 1996, 47. Seite; Harter 1999, S. 45). Die Annahme Lersners, die Reliquie stamme aus Lüttich (Lersner 1706, S. 118), beruht auf einem Missverständnis. Von den „Brabanter Kaufleuten“ in der Bruderschaft wurden für die Annenkapelle ein kostbarer Vorhang und vier kupferne Leuchter gestiftet (Köster 1973, S. 118, Anm. 21a). Gleichzeitig mit der Einweihung der neuen Annenkapelle im Jahre 1475 wurden auch drei Nebenaltäre geweiht, dem Heiligen Kreuz, den 15 (sic!) Nothelfern und Martin I. (Papst 649-655), vielleicht ebenfalls in der Kapelle (Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 159; Dörfler-Dierken 1992a, S. 89), vielleicht aber anderswo in der Kirche (Koch 1912, S. 27). Vor dem Annenaltar liegt das Grab des Rumold von Laupach, Prior des Frankfurter Karmeliterklosters von 1475 bis 1483 und von 1485 bis 1496 (Köster 1973, S. 106, 119, Anm. 26; Dörfler-Dierken 1992a, S. 89).</p>

	<p>Im Chor der Marienkirche zeigt der mittlere Schlussstein eine Muttergottes, vor der ein Karmeliter kniet; von der Ausmalung sind nur Bruchstücke erhalten (Dehio Hessen II 2008, S. 261). Hüsgen sah 1790 auf dem Hochaltar eine Anbetung der Könige nach Rubens, auf den übrigen acht Altären nichts, was „eine Anzeige verdiente“ (Hüsgen 1790, S. 491).</p> <p>Nach der Aufhebung von Kloster und Kirche wurde 1803 bzw. 1809 die verbliebene Ausstattung nach Altenhain (Taunus), Falkenstein (Taunus), Flörsheim und Weibersbrunn (Spessart) sowie in den Dom und die Leonhardskirche in Frankfurt verbracht (Fischer 2012, S. 255); es wäre zu überprüfen, ob sich dort Gegenstände mit Provenienz aus der Karmeliterkirche nachweisen lassen (JL).</p> <p>Im Refektorium des Klosters zeigen die Wandgemälde des Jörg Ratgeb von 1517 das Leben der beiden Propheten Elias und Elisäus auf dem Berg Karmel – diese werden von den Karmelitern als die Gründer ihres Ordens betrachtet –, die Verfolgung der Karmeliter im Heiligen Land durch die Sarazenen und die Rettung der Brüder durch Ludwig IX., den Heiligen, der sie ungefähr im Jahre 1248 zu Schiff nach Frankreich gebracht haben soll (Donner von Richter 1892, S. 118; Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 164, 167; Harter 1999, S. 44; Dehio Hessen II 2008, S. 262; Hansert 2012, S. 52f.; s. Bildindex, Aufnahme-Nr. C 453.646-650, LAC 8.856/12-25). Die ersten beiden Abschnitte sind auch Themen des Annenaltars, die folgenden nicht; in den Wandbildern ist die „historisch argumentierende Selbstdarstellung des Ordens nicht mit dem (...) Themenkreis der Heiligen Anna, sondern mit dem monastischen Ideal des Eremitentums“ verbunden (Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 174). Die gesamte Ausmalung des Refektoriums wurde von der Annenbruderschaft gestiftet (Battonn 1869, Heft 5, S. 145; Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 155; Dörfler-Dierken 1992a, S. 93; Fischer 2012, S. 270).</p> <p>Im Kreuzgang des Klosters waren an der Westwand Szenen aus dem Leben der hl. Anna dargestellt, darunter die Abweisung von Joachims Opfer, die Begegnung an der Goldenen Pforte, die Geburt Marias und Marias Tempelgang. Dieser Teil der Wandgemälde Jörg Ratgeb, entstanden 1515-1521, ist aber zerstört und nur in einer Zeichnungskopie des Otto Donner von Richter von 1892 überliefert (Harter 1999, S. 22).</p>
<p>Bezug zu anderen Objekten</p>	<p>Möglicherweise war ein verlorenes Retabel für den Hauptaltar der Karmeliterkirche in Gent, dessen Flügelbilder von Hugo van der Goes und dessen geschnitzter Schrein von Willem Hughe stammten, das Vorbild für das Frankfurter Retabel, vor allem was die Auswahl der darzustellenden Szenen betraf; für einen Bezug zu Gent spricht, dass die in zwei Szenen dargestellte hl. Coletta 1447 in Gent starb und dort sehr bald als Heilige verehrt wurde und dass das ikonographische Programm von dem Genter Karmeliter Arnold Bostius beeinflusst sein könnte, dessen Schrift „De patronatu et patrocinio beatissimae Virginis Mariae indicatum sibi Carmeli Ordinem“, in dem erstmals Annas Mutter mit dem Namen Emerentia benannt wird, von 1479 im Annenlob des Trithemius von 1494 zitiert wird (Dhanens 1998, S. 87f.; s. Dörfler-Dierken 1992b, S. 68, Anm. 70, S. 152, Anm. 87); da die Frankfurter Karmeliter gute Beziehungen zu ihren niederländischen Ordensbrüdern hatten und Rumold von Laupach</p>

sogar drei Jahre in Zwolle und Löwen studiert hatte (Köster 1973, S. 118, Anm. 26), darf angenommen werden, dass Rumold den Bostius kannte und ihn um Beratung bei der Programmgestaltung gebeten haben könnte (JL).

Dhanens sieht auch in der Darstellung der Kleidung von Emerentia und Anna Ähnlichkeiten zwischen den Frankfurter Tafeln und einem weiteren, allerdings ebenfalls verlorenen Werk von Hugo van der Goes, nämlich der „Joyeuse Entrée de Marguerite d'York“ (Dhanens 1998, S. 89).

Darstellungen der Unbefleckten Empfängnis, die dem Frankfurter Bild folgen oder auf dieselbe Quelle zurückgehen, finden sich im Messbuch für Margarethe von Österreich, Pierre de la Rue, Anfang 16. Jahrhundert, im Archiv von Malines, sowie im Stundenbuch der Margarethe von 1468, Escorial, in der Miniatur zum 8. Dezember, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis, und im Breviarium Grimani, um 1510, Biblioteca Marciana Venedig, Fol. 478v. zum 8. Dezember (Kleinschmidt 1930, S. 207, Abb. 134, 208; Tervarent 1941, S. 41; LCI Bd. 5, Sp. 178; Lechner 1981, S. 130; Marienlexikon Bd. 1, S. 158), in einer Miniatur in einem französischen Stundenbuch, um 1500, Landesbibliothek Stuttgart, cod.brev.lat. 5 (Marienlexikon Bd. 1, S. 158) sowie in einer Jean Bellegambe von Douai zugeschriebenen, um 1525 datierten Tafel, die 1981 zur Sammlung Helmut Peter Buchen, Berlin, gehörte (Lechner 1981, Abb. 234 und S. 461).

Darstellungen der Heiligen Sippe finden sich sehr häufig, aber nur wenige sind von Szenen aus dem Annenleben begleitet (JL; s. Esser 1986, passim).

Der Sippenaltar des Ludwig Juppe (geschnitzter Schrein) und des Johann van der Leyten (gemalte Flügel) von 1511 in der Marburger Elisabethkirche zeigt auf der Außenseite der Flügel die große Heilige Sippe, im Schrein die kleine Heilige Sippe und auf den Innenseiten der Flügel links die Zurückweisung von Joachims Opfer, rechts die Begegnung an der Goldenen Pforte, im Hintergrund links die Verkündigung an Joachim bei seinen Herden, rechts an Elisabeth in ihrem Gemach (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd.476247, fmd.476238, C 404.685 u.a.m.). Das Retabel zeigt also genau die Szenen des Annenlebens, die im flämischen Annenaltar in Frankfurt ausgelassen sind (JL).

Aus dem flämischen Raum sind erhalten:

Quentin Metsys, Annenretabel aus der Peterskirche in Löwen, um 1508 im Auftrag der dortigen Annenbruderschaft entstanden, heute in Brüssel, Musées Royaux des Beaux-Arts (Inv.Nr. 2748); es zeigt die Heilige Sippe im Mittelbild, Szenen aus dem Leben Annas und Joachims auf den Flügeln (Esser 1986, S. 176; Abb. bei Kleinschmidt S. 266; Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.027.087; B 25.775/6 u.a.); Annenaltar des Antwerpener Malers Adrian van Overbeck, 1513 von der Kempener Annenbruderschaft bestellt für die Kirche St. Mariae Geburt in Kempen, Kreis Viersen (Kleinschmidt 1930, S. 352; s. Bildindex, Aufnahme-Nr. RBA 039 996-999, 040 000, 041 031, 046 258 u.a.).

Ein Tafelbild eines anonymen flämischen Malers aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der Schatzkammer der Salvatorkirche in

	<p>Brücke, zeigt mit dem Leben Emerentias und Annas „im Schatten des Karmel“ deutliche ikonographische Verbindung zum Frankfurter Retabel, allerdings sind hier alle Szenen in einem Bild kombiniert (Borchert 1954, Abb. 6; s. auch Tervarent 1936, S. 301; Jordan o. J., Anm. S. 5; Köster 1973, S. 107; Brandenburg 1987, S. 68).</p> <p>Die bei weitem ausführlichste Schilderung der Heilsgeschichte und der Rolle der Urgroßmutter und Großmutter Jesu darin bietet ein aus dem Minoritenkloster in Dortmund nach St. Petri ebendort versetzter spätgotischer, geschnitzter Flügelaltar, um 1520, der starken flämischen Einfluss zeigt (Jordan o. J., S. 1, 7; Köster 1973, S. 107) und dem Meister Gillies aus Antwerpen zugeschrieben wird (Köster 1973, S. 119, Anm. 35); neben der zentralen Kreuzigungsdarstellung sind hier 70 weitere Szenen dargestellt, darunter in der ersten Öffnung jeweils acht Szenen aus dem Leben von Emerentia, Anna, Maria und Jesus als Kind (Jordan o. J., S. 2-6; Kleinschmidt 1930, S. 345; Köster 1973, S. 107; s. Bildindex, Aufnahme-Nr. 620.259).</p> <p>Weitere erhaltene mittelalterliche Annenaltäre in Frankfurt: Anna Selbdritt mit den Heiligen Nikolaus und Martin, Mitteltafel eines Retabels, um 1500, möglicherweise von Hans Caldenbach geschaffen, in der Liebfrauenkirche in Frankfurt (Schedl 2009, S. 131, 135; Sander 2012, S. 41; s. Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd484807).</p> <p>Annenretabel des in Antwerpen tätigen Meisters von Frankfurt, um 1504, aus der Dominikanerkirche, Mitteltafel und Flügel heute im Historischen Museum Frankfurt (Inv.Nr. B 259-264 und B.2011.004; Bildindex, Aufnahme-Nr. LAC 3.081/16, C 204.795, C 400.416, C 204.810), Predella in der Staatsgalerie Stuttgart (Inv.Nr.1009-1010); die Mitteltafel stellt die Heilige Sippe dar, die Flügelinnenseiten und die Predella zeigen allerdings Szenen aus dem Marienleben (Wettengl 1996, 4. Seite; Schedl 2009, S. 135; Sander 2012, S. 7, 14-17), das Retabel wirkt insgesamt also eher wie ein Marienaltar (JL).</p>
Provenienz	<p>Die infolge der Säkularisation 1802 in städtischen Besitz gelangten Gemälde der Frankfurter Kirchen und Klöster wurden, soweit sie als wichtig oder wertvoll angesehen wurden, in der Dominikanerkirche zusammengeführt; Christian von Mechel (1737-1817) wurde mit der Begutachtung beauftragt, er traf eine Auslese, die er 1804 katalogisierte (Mechel 1923, S. 357-366), in einem Saal des Dominikanerklosters aufstellen ließ und in der er einen Grundstock für eine öffentliche Gemäldesammlung sah (Gwinner 1862, S. 21, 32; Weizsäcker 1923, S. 46f.; Cilleßen 2012, S. 119; Meyer 2013, S. 308; Schenten 2013, S. 45). Im Verzeichnis des Christian von Mechel erscheinen die Flügeltafeln des flämischen Annenretabels als Werk von „Hans Burckmair, einem Schüler von Albrecht Dürer“ unter den Nummern 8 bis 15, „meist Gegenstände aus dem Leben Mariae oder der Stifter des Carmeliter-Ordens vorstellend, und auch auf der Rück- oder hintern Seite grau grau (sic!) und zwar mit nicht weniger Güte als die vordere Seite bemahlt“ (Mechel 1923, S. 358f.). Dass dieser Kunstbesitz dann doch versteigert werden sollte, verhinderte der Mainzer Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg</p>

dadurch, dass er 1809 einen bedeutenden Teil der Gemälde – 82 Stücke – zu einem sehr mäßigen Preis (s. Weizsäcker 1923, Quellenanhang S. 367f.) erwarb und sie dem 1808 gegründeten „Frankfurter Museum“ schenkte (Iris 1825, S. 220; Gwinner 1862, S. 21, 32f.; Weizsäcker 1923, S. 47; Cilleßen 2012, S. 125; Meyer 2013, S. 308f.; Schenten 2013, S. 45), einer Gesellschaft zur Unterhaltung und Bildung der Frankfurter Bürger (Cilleßen 2012, S. 120-122). Die Verantwortung für diese Gemäldesammlung des Museumsvereins hatte der Frankfurter Maler Christian Georg Schütz der Jüngere, den von Dalberg auch mit der Restaurierung beauftragte und der die Bilder wohl jahrelang in seiner Privatwohnung oder seinem Atelier unterbrachte (Gwinner 1862, S. 33; Weizsäcker 1923, S. 47; Cilleßen 2012, S. 125f.; Meyer 2013, S. 309).

Da die Museumsgesellschaft keine geeigneten Ausstellungsräume und nicht einmal angemessene Lagerräume hatte, nahm sie 1819 langwierige Verhandlungen mit dem Städelschen Kunstinstitut auf mit dem Ziel, ihm die Sammlung leihweise zu überlassen; 1824 wurden 80 der kirchlichen Gemälde schließlich dem Städelschen Kunstinstitut übergeben, das die wichtigeren davon zunächst am Roßmarkt, ab 1833 im neuen Gebäude an der Neuen Mainzer Straße ausstellte, die übrigen einlagerte (Gwinner 1862, S. 21; Weizsäcker 1923, S. 51f.; Cilleßen 2012, S. 133; Meyer 2013, S. 309-313; Schenten 2013, S. 45f.).

Dass die flämischen Annentafeln zu den 1824 an das Städel ausgeliehenen und auch ausgestellten Gemälden gehörten, belegt zuerst 1825 ein anonymes Artikel in der Zeitschrift „Iris. Unterhaltungsblatt für Freunde des Schönen und Nützlichen“ (Iris 1825, S. 218; der Autor könnte der Städel-Inspektor C. F. Wendelstadt sein, JL, s. Meyer 2013, S. 313-315), dann das „Verzeichniss der Gemälde-Sammlung des Städelschen Kunstinstituts zu Frankfurt am Main“ von 1830, in dem die Tafeln mit den Nummern 170-185 aufgeführt sind (Städel-Verzeichniss 1830, S. 25; s. Weizsäcker 1923, S. 52), die Hängepläne in der „Gemälde-Galerie“ von 1833 (Städel-Galerie 1833, Plan 7 und 9) und ein 1835 entstandenes Aquarell von Mary Ellen Best, das den Altdeutschen Saal und darin an den Längsseiten in der oberen Reihe die auseinandergesägten und gespaltene, einzeln gerahmten Flügelbilder des Retabels zeigt (s. Cilleßen 2012, S. 137; Schenten 2013, S. 87; www.historische-haengung.de). Der Vorstand der Museumsgesellschaft entschloss sich 1851, seine Kunstsammlung der Stadt Frankfurt zu übereignen (Weizsäcker 1923, S. 52). Die Gemälde, einschließlich der Annentafeln, wurden aber zunächst doch weiterhin im Städel-Institut ausgestellt: In Passavants „Wanderung durch die Gemaelde-Sammlung des Städel'schen Kunstinstituts“ (1855, S. 15) sind sie unter den Nummern 148-163 genannt, in seinen Verzeichnissen des Städel-Inventars von 1858 und 1866 mit den Inventarnummern 83-98 aufgeführt (Passavant 1858, S. 72; Passavant 1866, S. 74).

1867, als die Stadt im Saalhof Ausstellungsräume angemietet hatte, wurden die an das Städel verliehenen Gemälde dann aber

	<p>von der Stadt zurückgefordert (Sechster Bericht über das Städelsche Kunstinstitut 1867, S. 16; Jung 1903, S. 23; Weizsäcker 1923, S. 52), und sie erscheinen im Verzeichnis der im Saalhof eingerichteten städtischen Gemälde-Sammlung unter den Katalognummern 256-271 (Gwinner 1867, S. 16). 1878 wurden sie dann dem 1877 gegründeten Historischen Museum übergeben (Weizsäcker 1923, S. 52; Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 28) und in dem eigens errichteten Museumsgebäude am Weckmarkt gezeigt (Cilleßen 2012, S. 137); in den Katalogen des städtischen historischen Museums von 1881 und 1904 erscheinen sie unter den noch heute gültigen Inventarnummern 320-335 (Grotefend 1881, S. 6; Weizsäcker 1904, S. 10f.).</p> <p>Während des Zweiten Weltkriegs waren die Gemälde des Historischen Museums ausgelagert im Bunker von Frankfurt-Griesheim (Damaschke 2012, S. 67). Seit dem Beginn des Um- und Neubaus des Historischen Museums 2011 sind die Tafeln im Depot bzw. in der Restaurierungswerkstatt, die Wiedereröffnung und damit Wiederaufhängung ist für 2017 geplant (Auskunft Dr. Wolfgang Cilleßen, Kurator des Historischen Museums Frankfurt).</p>
Nachmittelalterlicher Gebrauch	<p>Im 1804 erstellten Verzeichnis der im Dominikanerkloster zusammengetragenen Kunstwerke, die im Zuge der Säkularisation 1802 von kirchlichem in städtischen Besitz übergegangen waren (Weizsäcker 1923, S. 46), sind acht beidseitig bemalte Tafeln mit Darstellungen aus dem Marienleben und aus der Geschichte des Karmeliterordens aufgelistet (Mechel 1923, S. 358f.); die Flügel müssen also schon damals zersägt, aber noch nicht gespalten gewesen sein, und ein Schrein wird nicht genannt (JL).</p> <p>Nach Lersner wurde 1703 in der Karmeliterkirche ein Annenaltar aufgerichtet (Lersner 1734, S. 192), also war wohl das mittelalterliche Annenretabel vorher abgeräumt worden, und die Flügel waren vielleicht damals schon zersägt worden, um sie leichter zu verstauen oder anderswo im Kloster aufzuhängen (JL). Von Altartafeln des Dominikanerklosters jedenfalls ist belegt, dass sie 1705 und 1752 gespalten und geteilt wurden (Weizsäcker 1923, S. 60f.; Damaschke 2012, S. 64).</p> <p>1809 wurden die Tafeln musealisiert; „Der vormalige Grosherzog von Frankfurt“, Fürstprimas Carl von Dalberg, der die Tafeln aus der Karmeliterkirche (zusammen mit vielen anderen) 1809 kaufte, „ließ diese Tafeln auseinandersägen, so daß es jetzt 16 Stücke sind. Er schenkte sie dem Museum, welchem sie auch noch gehören.“ (Iris 1825, S. 220). Korrekt müsste es heißen, dass die schon zersägten Tafeln auch noch gespalten wurden (JL).</p>
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p>Zwischen 1809 und 1824 muss – möglicherweise durch den Frankfurter Maler Christian Georg Schütz den Jüngeren (s. Cilleßen 2012, S. 125) – eine Restaurierung stattgefunden haben, welche die Lesbarkeit der Spruchbänder beeinträchtigte (Iris 1825, S. 222). Schon 1811 veranstaltete die Museumsgesellschaft eine Ausstellung von restaurierten altdeutschen Gemälden aus dem im Dominikanerkloster versammelten Gemälden aus ehemaligem Frankfurter Kirchenbesitz (Kurzer Bericht 1811, S. 103), es ist aber nicht</p>

	<p>feststellbar, ob die Tafeln des Karmeliter-Annentaltars dabei gezeigt wurden (JL).</p> <p>1871 sollten die Tafeln parkettiert werden, doch wurde diese konservatorische Maßnahme nicht realisiert (Institut für Stadtgeschichte, Magistratsakten, S 1.498: Städtische Gemäldegalerie, 1869-1877; Hinweis von Wolfgang Cilleßen, Kurator des Historischen Museums Frankfurt).</p> <p>Aus einem Brief von Hans Stubenvoll an Ewald Vetter vom 3. November 1958 geht hervor, dass damals eine Restaurierung der Tafeln im Gange war (Archiv des Historischen Museums).</p> <p>2011 wurden aufstehende Schollen konserviert (Auskunft Anja Damaschke, Konservatorin des Historischen Museums Frankfurt)</p> <p>Vor der für 2017 geplanten vollständigen Wiedereröffnung des Historischen Museums sollen weitere konservatorische Maßnahmen stattfinden (Auskunft Dr. Wolfgang Cilleßen, Kurator des Historischen Museums Frankfurt).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	<p><u>Zur Annenverehrung:</u></p> <p>Die Karmeliter zeichnen sich nicht nur, wie die Franziskaner, durch besondere Marienverehrung aus, sondern auch durch die Verehrung Annas, der Mutter Marias (Lechner 1981, S. 132; Esser 1986, S. 50; Fischer 2012, S. 257).</p> <p>„Unter Annas Patronat versammelten sich sehr verschiedene Berufsgruppen“ (Dörfler-Dierken 1992a, S. 32, 35). Ihr Patronat galt als „für alle Menschen nützlich“, auch Frauen und Unbemittelte konnten als Mitglieder aufgenommen werden (Dörfler-Dierken 1992a, S. 36), die Mitglieder der Frankfurter Bruderschaft waren aber doch zumindest überwiegend Kaufleute (Dörfler-Dierken 1992a, S. 33, Anm. 73, 92).</p> <p>„Die bürgerliche Elite der Handelsstadt sah (...) in dem eng um Anna geknüpften Familienverband der Heiligen Sippe ihre eigenen Wertvorstellungen idealtypisch widergespiegelt“ (Sander 2012, S. 40). Anna konnte als Verkörperung der gottgefälligen fruchtbaren Generationenfolge gelten, und ihr Status als bürgerliche Gattin und Mutter entsprach den Vorstellungen der „comfortable, married, pious middle class“ (Ashley und Sheingorn 1990, S. 49, 51).</p> <p>„Die Heilige dürfte für das städtische Bürgertum attraktiv gewesen sein, weil sie es erlaubte, das eigene Familienbewußtsein in den Himmel zu projizieren und die Lebensform der Laien religiös aufzuwerten. (...) Die wohl situierte Bürgersfrau (Anna) lebte arbeitsam in Frieden und Eintracht mit ihren drei Ehemännern, Kindern, Verwandten und Untergebenen. (...) Asketische Tendenzen treten nirgends zutage“ (Dörfler-Dierken 1992a, S. 42), außer in der Ablehnung von sexuellem Begehren (JL). Zu ergänzen wäre hier, dass die Eltern Marias auch für den Klerus attraktiv waren, denn schon in den Apokryphen (Protoevangelium des Jakobus, 1,1, und Pseudo-Matthäusevangelium, I,1) werden die doppelten Opfergaben Joachims an den Tempel betont, die sowohl der Vergebung seiner Sünden als auch dem Wohle des Volkes dienen sollen (JL).</p>
Quellen	Voragine, Jacobus de: Legenda aurea, übersetzt von Richard Benz, Heidelberg 1925, S. 679, 681

	<p>Trithemius, Johannes OSB: De laudibus sanctissimae matris Annae tractatus, Mainz 1494, S. 1 (von der Bayerischen Staatsbibliothek digitalisiert unter: bildsuche.digitale-sammlungen.de/)</p> <p>Vaux, Pierre de: <i>Vie de sœur Colette</i>, 1450, translation en français moderne d'Élisabeth Lopez, Saint-Étienne 1994, S. 80</p> <p>Institut für Stadtgeschichte, Magistratsakten, S 1.498: Städtische Gemäldegalerie, 1869-1877</p>
Sekundärliteratur	<p>Ashley, Kathleen und Sheingorn, Pamela: Interpreting Cultural Symbols. Saint Anne in Late Medieval Society, Athens and London 1990, S.11f., 17, 27, 30, 35, 43, 47, 49, 51, 119</p> <p>Battonn, Johann Georg: Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main, 5. Heft, Frankfurt am Main 1869, S. 145f., 149</p> <p>Böer, Ludwig und Pötzl, Walter: Anna, in: Bäumer, Remigius und Scheffczyk, Leo (Hg.): Marienlexikon, Bd. 1, St. Ottilien 1988, Sp. 158, 163a-165b</p> <p>Borchert, Bruno OCarm: L'Immaculée dans l'Iconographie du Carmel, in: Carmelus, Bd. 2, Heft 1 (1955), S. 85-131, 86f., 90-93, 96, 98-101, 119, Abb. 6-10</p> <p>Brandenburg, Ton, Deeleman-van Tyen, Willemien, Dresden-Coenders, Lène und van Liebergen, Léon: Heilige Anna, grote moeder: de cultus van de Heilige Moeder Anna en haar familie in de Nederlanden en aangrenzende streken, Nijmegen 1992, S. 55-57, 59-63, 68f.</p> <p>Cilleßen, Wolfgang P.: Wechselseitiger Ideenvertrieb. Carl Theodor von Dalberg (1744-1817) und das „Frankfurter Museum“, in: Gerchow, Jan (Hg.), Frankfurter Sammler und Stifter [Schriften des historischen museums frankfurt, Bd. 32], Frankfurt am Main 2012, S. 119-137, S. 119, 125f., 133, 137</p> <p>Clarus, Ludwig (Hg.): Leben und Offenbarungen der hl. Brigitta, Bd. 4, 2. Aufl., Regensburg 1888, S. 65</p> <p>Damaschke, Anja: „mit der Säge gespalten“ und „ohngeputzt“.Die Aufbewahrung und Erhaltung des Annenretabels, in: Cilleßen, Wolfgang P. (Hg.): Der Annenaltar des Meisters von Frankfurt [Kunststücke des historischen museums frankfurt, Bd. 2], Frankfurt am Main 2012, S. 63-69, 64, 67</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 261</p> <p>de Vos, Dirk: Brügge und die flämischen Primitiven in Europa, in: Vermeersch, Valentin (Hg.): Brügge und Europa, Antwerpen 1992, S. 319-357, 353</p> <p>Dhanens, Elisabeth: Hugo van der Goes, Antwerpen 1998, S. 87-89</p>

Dörfler-Dierken 1992a:
Dörfler-Dierken, Angelika: Vorreformatorsche Bruderschaften der hl. Anna [Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, 1992, 3. Abhandlung], Heidelberg 1992, S. 22-25, 32f., 35-37, 42, 88-93, 230

Dörfler-Dierken 1992b:
Dörfler-Dierken, Angelika: Die Verehrung der heiligen Anna in Spätmittelalter und früher Neuzeit, Göttingen 1992, S. 13f., 55-57, 68, 113, 123-138, 146, 148-153, 156-161, 230-233, 268-272, 327

Donner von Richter, Otto: Jerg Ratgeb Maler von Schwaebisch-Gmuend. Seine Wandmalereien im Karmeliterkloster zu Frankfurt am Main und sein Altar-Werk in der Stiftskirche zu Herrenberg, Frankfurt am Main 1892, Textband: S. 1f., 3, 25, 28f., 54, 118, Tafelband: Tafel 3

Esser, Werner: Die Heilige Sippe. Studien zu einem spätmittelalterlichen Bildthema in Deutschland und in den Niederlanden, Bonn 1986 [Dissertation], S. 50, 174-176 und passim

Fischer, Roman: Das Frankfurter Karmeliterkloster, in: Kluebing, Edeltraud, Panzer, Stephan und Scholten, Andreas H. (Hg.): Monasticon Carmelitanum. Klöster des Karmeliterordens (O.Carm.) in Deutschland von den Anfängen bis in die Gegenwart, Münster 2012, S. 242-288, 242f., 245f., 255-257, 268-270, 272f., 277

Foucart, Jaques: Catalogue des peintures flamandes et hollandaises du musée du Louvre, Paris 2009, S. 42, 56

Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26, 28

Grotfend, Hermann: Die Gemälde im städtischen historischen Museum. Separatabzug für die Theilnehmer an der General-Versammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, Frankfurt am Main 1881, S. 6

Gwinner, Philipp Friedrich: Kunst und Künstler in Frankfurt am Main vom dreizehnten Jahrhundert bis zur Eröffnung des Städel'schen Kunstinstitutes, Frankfurt am Main 1862, S. 21, 32f.

Gwinner, Philipp Friedrich: Verzeichniss der in dem Saalhofe aufgestellten städtischen Gemälde-Sammlung nach den älteren, theilweise berichtigten Catalogen, Frankfurt am Main 1867, S. 16, Nr. 256-271

Hansert, Andreas: Wer waren die Stifter des Annenretabels des Meisters von Frankfurt? in: Cilleßen, Wolfgang P. (Hg.): Der Annenaltar des Meisters von Frankfurt [Kunststücke des historischen museums frankfurt, Bd. 2], Frankfurt am Main 2012, S. 46-61, 52f., 56f.

Harter, Ursula: Die Kunstdenkmäler des Karmeliterordens, in: Hils-Brockhoff, Evelyn (Hg.): Das Karmeliterkloster in Frankfurt am Main. Geschichte und Kunstdenkmäler, Frankfurt am Main 1999, S. 16-45, 22, 44, 45

Hennecke, Edgar und Schneemelcher, Wilhelm:
Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, 1. Band Evangelien, 4. Auflage Tübingen 1968, S. 281, 283

Hils-Brockhoff, Evelyn: Die Geschichte des Karmeliterklosters vom 16. Jahrhundert bis heute, in: Hils-Brockhoff, Evelyn (Hg.): Das Karmeliterkloster in Frankfurt am Main. Geschichte und Kunstdenkmäler, Frankfurt am Main 1999, S. 46-63, 47, 49-52, 58, 59, 62

Hüsgen, Heinrich Sebastian: Artistisches Magazin. Enthaltend Das Leben und die Verzeichnisse der Werke hiesiger und anderer Künstler. Nebst Einem Anhang von allem Was in öffentlichen und Privat-Gebäuden der Stadt Frankfurt Merkwürdiges von Kunst-Sachen, Naturalien-Sammlungen, Bibliotheken und Münz-Cabinetten zu sehen ist, Frankfurt am Main 1790, S. 490f.

Iris 1825:

anonym: Frankfurts Annenbrüderschaft und die von ihr gestifteten Gemälde; in: Iris. Unterhaltungsblatt für Freunde des Schönen und Nützlichen, Jg. 1825, Nr. 55, S. 218-220, und Nr. 56, S. 222-224, S. 218-220, 222-224

Jordan, A.: Der Altar in der St. Petri-Kirche zu Dortmund, Separatabdruck aus: Heller, Adolf Chr. Carl: Geschichte der evangelischen Gemeinden zu Dortmund, mit besonderer Berücksichtigung der St. Petri-Nicolai-Gemeinde“, o. O., o.J. (wohl 1936), S. 1-7

Jung, Rudolf: Die städtischen Sammlungen in reichs- und freistädtischer Zeit 1691-1866, in: Verein für Geschichte und Alterthumskunde (Hg.): Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des städtischen Historischen Museums in Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1903, S. 1-26, 23

Kleinschmidt, Beda: Die heilige Anna. Ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum [Forschungen zur Volkskunde, Heft 1-3], Düsseldorf 1930, S. 139f., 154, 207-210, 266, 345f., 349-352

Koch, Heinrich Hubert: Das Karmelitenkloster zu Frankfurt a. M. 13. bis 16. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1912, S. 11, 15, 24-29, 31, 83-86

Koch, Robert A.: Elijah the Prophet, Founder of the Carmelite Order, in: Speculum. A Journal of Medieval Studies, Bd. 34, Nr. 4 (1959), S. 547-560

Köster, Kurt: Pilgerzeichen und Wallfahrtsplaketten von St. Adrian in Geraardsbergen. Zu einer Darstellung auf einer flämischen

Altartafel des 15. Jahrhunderts im Historischen Museum zu Frankfurt am Main, in: Städel-Jahrbuch, N. F. 4 (1973), S. 103-120, 104-107, 109-112, 116, 118f.

Kurzer Bericht 1811:

Kurzer Bericht über Ausstellung restaurierter altdeutscher Gemälde aus dem Bestand im Dominikanerkloster, mit Erläuterungen von C.G. Schütz am 22. Febr. 1811, in: Gemeinnützige Blätter für das Großherzogthum Frankfurt, Nr. 25, 27.02. 1811, S. 103

LCI Bd. 2, Sp. 125; Bd. 5, Sp.169, 171, 176, 178, 181, 401; Bd. 8, Sp. 228

Lechner, Gregor Martin OSB: Maria Gravida. Zum Schwangerschaftsmotiv in der bildenden Kunst [Münchner Kunsthistorische Abhandlungen, Bd. 9], München und Zürich 1981, S. 50, 128-130, 132, 135, 459-461, Abb. 231 und 234

Lersner, Achilles Augustus von: Der Weit-berühmten Freyen Reichs-, Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn Chronica, Frankfurt am Main 1706, S. 117f., 121

Lersner, Achilles Augustus von: Nachgeholtte, vermehrte und continuirte Chronica der weltberühmten freyen Reichs-, Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn oder zweyter Teil, Frankfurt am Main 1734, S. 192

Mechel, Christian von: Verzeichniß der Auswahl meist geistlicher aus den hiesigen aufgehobenen Stiften gezogenen Gemälden ..., abgedruckt in: Weizsäcker, Heinrich: Die Kunstschatze des ehemaligen Dominikanerklosters in Frankfurt a. M. nach den archivalischen Quelle bearbeitet und herausgegeben, Textband, München 1923, S. 357-366, 358f.

Meyer, Corina: Die Geburt des bürgerlichen Museums – Johann Friedrich Städel und sein Kunstinstitut in Frankfurt am Main [Berliner Schriftenreihe zur Museumsforschung, Bd. 32], Berlin 2013, S. 308-315

Michel, Édouard: Catalogue raisonné des peintures du moyen-âge, de la renaissance et des temps modernes. Peintures Flamandes du XVe et du XVIe siècle, Musée National du Louvre, Paris 1953, S. 166, Abb. 99f., S. 184, Abb.108

Nixon, Virginia: Mary's Mother Saint Anne in Late Medieval Europe, University Park, Pennsylvania 2004, S. 161

Passavant, Johann David: Eine Wanderung durch die Gemaelde-Sammlung des Städel'schen Kunstinstituts, Frankfurt am Main 1855, S. 14f.

Passavant, Johann David: Verzeichnis der öffentlich ausgestellten Kunst-Gegenstände des Städel'schen Kunst-Instituts, Frankfurt am Main 1858, S. 72

Passavant, Johann David: Verzeichnis der öffentlich ausgestellten Kunst-Gegenstände des Städel'schen Kunst-Instituts, Wiederabdruck mit Nachträgen, Frankfurt am Main 1866, S. 74

Sander, Jochen: Das Annenretabel des Meisters von Frankfurt im *historischen museum frankfurt*, in: Cilleßen, Wolfgang P. (Hg.): Der Annenaltar des Meisters von Frankfurt [Kunststücke des historischen museums frankfurt, Bd. 2], Frankfurt am Main 2012, S. 7-45, 13-17, 40

Schedl, Michaela: Eine Gruppe von sechs Tafelbildern, entstanden in Frankfurt am Main um 1500, und die Malerfamilie Caldenbach, genannt Heß, in: Städel-Jahrbuch, N. F. Bd. 20 (2009), S. 131-164, 131, 135

Schenten, Maité: Wandel und Konstanz: die historischen Hängungen im Städel Museum als Spiegel neuer Museumskonzeptionen im 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2013 [Dissertation], S. 45f., 87

Schmidt-Linsenhoff, Viktoria: Ordenspropaganda und subjektiver Faktor. Zu Jörg Ratgebs Wandbild im Refektorium des Frankfurter Karmeliterklosters, in: Städel-Jahrbuch, N. F. Bd. 10 (1985), S. 155-178, 155, 157-159, 162, 164, 166f., 172, 174

Sechster Bericht über das Städel'sche Kunstinstitut, durch die Administration veröffentlicht. Im Dezember 1867, S. 16 (greifbar in der Bibliothek des Städel)

Siebmacher, Johann (Begründer), Appuhn, Horst (Hg.): Johann Siebmachers Wappenbuch von 1605, München 1999, Blatt 210 (digitalisiert unter: www.wappenbuch.de; 5. Ausgabe von 1666ff. digitalisiert unter: www.dilibri.de/stbkodfg/content/titleinfo/365395)

Städel-Gallerie 1833:
Gemälde-Gallerie des Städel'schen Kunst-Instituts nach der Aufstellung am 15. März 1833, Plan 7, 9

Städel-Verzeichniss 1830:
Verzeichniss der Gemälde-Sammlung des Städel'schen Kunstinstituts zu Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1830, S. 25 (greifbar in der Bibliothek des Städel)

Tervarent, Guy de: Sur un tableau du Musée Saint-Sauveur à Bruges, in: *Revue belge d'archéologie et d'histoire de l'art*, Bd. 6 (1936), S. 301-303, 301

Tervarent, Guy de: Le retable de Sainte Anne au Musée de Francfort, in: ds., *Les énigmes de l'art du moyen âge, deuxième série: Art flamand*, Paris 1941, S. 35-46, 35-46

Wamers, Egon: Vom Berge Karmel zum Karmeliter-Hügel. Zur Geschichte der Karmeliterkirche Frankfurt am Main, in: Burgard, Roland und Nieswand, Karin (Hg.): *Museum für Vor- und*

	<p>Frühgeschichte Frankfurt am Main [Schriftenreihe des Hochbauamtes zu Bauaufgaben der Stadt Frankfurt am Main, Bd. 17], Frankfurt am Main 1989, S. 23-30, 23f., 28f.</p> <p>Wamers, Egon: Die Geschichte des Karmeliterordens im Mittelalter; in: Hils-Brockhoff, Evelyn (Hg.): Das Karmeliterkloster in Frankfurt am Main. Geschichte und Kunstdenkmäler, Frankfurt am Main 1999, S. 4-15, 5, 8, 15</p> <p>Weizsäcker, Heinrich: Die Gemälde des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts; in: Quilling, Fritz.: Die Sammlungen des städtischen historischen Museums zu Frankfurt a. M., Heft II, 10. Abteilung: Die Gemälde, b), Frankfurt am Main 1904, S. 9-11, 10f.</p> <p>Weizsäcker 1923, Textband S. 46f., 51f., 60f., 367f.</p> <p>Wettengl 1996, 45. bis 48. Seite</p>
IRR	Im Juni 2011 mit dem Infrarotaufnahmesystem Osiris A 1 (im Rahmen der Städel-Kooperationsprofessur am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main) durchgeführt; die Auswertung findet sich im entsprechenden IRR-Formular.
Abbildungen	<p>Das Historische Museum Frankfurt hat sehr gute neue Fotos, abgedruckt bei Hansert 2012, S. 48-51.</p> <p>Bei Kleinschmidt 1930 und Lechner 1981, Abb. 231: älteres Foto der Tafel mit Annas unbefleckter Empfängnis mit besser lesbaren, wohl noch nicht entstellten Spruchbändern, aus dem Historischen Museum (dort auch im Archiv vorhanden).</p> <p>Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 27 und 29: 4 der 16 Tafeln</p>
Bearbeiter/in	Julia Liebrich

(*) Ikonographie

1 Erste Schauseite	Die Reihenfolge der Bildfelder folgt hier noch der Anordnung bis 2011, nicht der rekonstruierten Anordnung (JL, siehe unter „Status“).
<i>1a Äußerer Flügel, links, Außenseite</i>	
Erstes oberes Bildfeld	<p>Des Propheten Elias Vision des Heilsplanes: Nach dem alttestamentlichen Buch der Könige bittet der Prophet Elias (9. Jahrhundert v. Chr.) auf dem Gipfel des Berges Karmel Gott nach einer langen Dürrezeit um Regen; er betet so lange, bis ihm ein damit beauftragter Diener das Erscheinen einer Wolke über dem Meer meldet, die dann auch den ersehnten Regen bringt (1Kö 18,42-45; Tervarent 1941, S. 38).</p> <p>Der Autor des im 14. Jahrhundert entstandenen „Liber de institutione primorum monachum“ versteht diese Szene als Vision des Propheten und schreibt dazu, die weiße Wolke voll süßen Wassers, die aus dem salzigen Meer komme, stehe für Maria, die rein unter Sündern geboren ward, und aus dieser Wolke falle der erlösende Regen auf die Erde (Iris 1825, S.</p>

222; Tervarent 1941, S. 38; Borchert 1954, S. 92f., 98; Brandenburg u. a. 1992, S. 61).

Maria hält einen Zweig in der Hand, aus dem eine Blüte sprießt, aus der als Frucht Jesus erwächst. Diese Art der Darstellung verknüpft die Vision des Elias mit einer Vision, welche drei Karmelbrüder der Legende nach gehabt haben sollen, als Emerentia, die Urgroßmutter Jesu, in ihrer Jugend zum Karmel gekommen war, um zu erfahren, ob sie ledig bleiben dürfe oder heiraten müsse: Die Eremiten sahen im Gebet einen wunderschönen Baum mit einem besonders schönen Ast, dessen schönste Blüte eine Frucht von größter Herrlichkeit umschloss; sie deuteten den Baum als Bild Emerentias, die heiraten müsse, damit aus ihren Nachkommen schließlich die vorhergesagte Frucht erwachsen könne (Tervarent 1941, S. 38; Jordan o. J., S. 3f.; Borchert 1954, S. 96; Dörfler-Dierken 1992b, S. 149).

Der Glanz der Himmelserscheinung fällt heiligend auf Anna, die betend unter ihr kniet (Kleinschmidt 1930, S. 346; Borchert 1954, S. 100). Tervarents Aussage, Anna sei aus der Wolke herabgestiegen wie der ersehnte Regen (Tervarent 1941, S. 38), ist nicht überzeugend (JL).

Dass Elias sowohl eine Vision von Anna als Wolke als auch eine Vision von Maria, die aus dem Stamm Jesse aufwächst, gehabt habe (Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 162), ist unrichtig, und es gibt auch kein 3. Buch der Könige (JL).

Im Hintergrund sind – unter einer recht großen vorchristlichen Kirche auf dem Gipfel des Karmel (Tervarent 1941, S. 39) – mindestens vierzehn offenbar in Höhlen lebende, wie auch Elias in der Ordenstracht der Karmeliter gekleidete Eremiten dargestellt (s. Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 172). Nach dem Bibeltext war Elias allerdings ein Einzelgänger; erst sein Jünger und Nachfolger Elisäus (1Kö 19,16 und 19-21) lebte zeitweise in ordensähnlicher Gemeinschaft mit jüngeren Gleichgesinnten (z. B. 2Kö 6,1-3), aber höchstens zeitweise auf dem Karmel (JL). Die Karmeliter des 14. Jahrhunderts und später sehen dennoch in Elias ihren Ordensstifter (Iris 1825, S. 220; Tervarent 1941, S. 36f.; Borchert 1954, S. 90, 119; Koch 1959, S. 547f.; Ashley und Sheingorn 1990, S. 35; Dörfler-Dierken 1992a, S. 22, Anm. 42; Dörfler-Dierken 1992b, S. 149), und folgerichtig ist Elias hier mit dem weißen Skapulier der Karmeliter und dem Hut des Ordensgenerals dargestellt (Borchert 1954, S. 100), allerdings ohne Tonsur und unrasiert (Koch 1952, S. 549).

Die Karmeliter waren nicht nur der Überzeugung, dass das Erscheinen der Wolke auf die unbefleckte Empfängnis Marias hingewiesen habe, sondern auch, dass Elias die marianische Weissagung kraft seiner Gebete erhalten und damit Anteil am Heilsgeschehen habe (Tervarent 1941, S. 38; Borchert 1954, S. 92; Ashley und Sheingorn 1990, S. 35; Dörfler-Dierken 1992b, S. 151; Wettengl 1996, 48. Seite). Dass die Vision dem Elias zuteil geworden sei, habe zu einer besonderen Beziehung der Karmeliter zur heiligen Sippe geführt (Borchert 1954, S. 99). Die Annenlegende des anonymen Karmeliters, um 1476 entstanden und 1489 erstmals gedruckt, betont, dass Elias und die Karmelbrüder die ersten waren, die von

	<p>Gottes Plan der Inkarnation und der Rolle Emerentias, der Urgroßmutter Jesu, erfahren und dass sie deshalb stets Kontakt zu ihrer Familie gehalten hätten (Dörfler-Dierken 1992b, S. 150).</p>
<p>Zweites oberes Bildfeld</p>	<p>Die Unbefleckte Empfängnis und ihre Verteidiger: Die Tafel zeigt die liturgische Verehrung der Unbefleckten Empfängnis durch die berühmten Protektoren ihres Kultes und durch den Karmeliterorden (Esser 1986, S. 50). Dass Anna ihre Tochter Maria nicht unter natürlichen Umständen und damit befleckt durch die Erbsünde empfangen habe, sondern durch das unmittelbare Wirken Gottes, ist auf dem dargestellten Altar wie in einem lebenden Bild zu sehen: Anna steht, in rotem Kleid und Umhang, mit weißer Haube und Kinnbinde, auf der Mensa des Altars, in ihrem Schoß ist das nackte Marienkind in einer Gloriole sichtbar, eine Darstellung, die möglicherweise durch einen Text der Brigitta von Schweden angeregt wurde (JL): „O, wie hell leuchtete in Annas Schoße die aufgehende Morgenröthe hervor, als darin durch die Hineinkunft der Seele der kleine Leib Marias belebt ward ...“ (Clarus 1888, S. 65; s. Lechner 1981, S. 135, Anm. 19). Nach Borchert symbolisiert der Strahlenkranz die Unbeflecktheit Mariens (Borchert 1954, S. 98). Vor Annas Brust schwebt die (aus der Verkündigung an Maria übernommene) Geisttaube (Lechner 1981, S. 129). Anna steht, von zwei Engeln flankiert, vor einem altertümlichen, geschnitzten und vergoldeten Retabel, in dessen seitlichen Rundbogenfeldern vermutlich Propheten stehen; das Retabel ist im Verhältnis zu Anna so niedrig, dass es wie eine Thronbank für sie wirkt (JL). Hinter dem Altar öffnet sich eine chorartige Nische, an beiden Seiten schließen sich lettnerähnliche Emporen auf Pfeilern an. Gottvater schwebt als Halbfigur in einem Wolkenkranz über Anna; der aus dem Hohenlied stammende Text seines Spruchbands, der von der Schönheit und Makellosigkeit der Erwählten spricht, bezieht sich üblicherweise auf Maria, kann hier aber ebenso auf Anna bezogen werden (Tervarent 1941, S. 39). Diese Personengruppe ist in Körperhaltungen und Gesten deutlich nach links gewandt, zur Vision des Elias, dem schon der nächste Schritt im ewigen Heilsplan, die sündenfreie Geburt Jesu aus Maria, vor Augen geführt wurde (JL). Hinter den seitlichen Emporenbrüstungen erscheinen – im Verhältnis zu Anna überlebensgroß – David, der Urvater des Geschlechts, aus dem Anna gekommen sein soll, und sein Sohn Salomon; das Spruchband Davids zitiert einen (heute nicht mehr lesbaren) Satz aus den Psalmen (Ps 10,15), der hier als Beleg für Marias Sündenfreiheit verstanden ist; Salomons Spruchband zitiert die Präexistenz der göttlichen Weisheit (Sprüche 8,24) und soll darauf verweisen, dass die Rolle Marias und damit auch Annas im göttlichen Heilsplan schon vor der Erschaffung der Erde festgelegt war (Tervarent 1941, S. 39; Lechner 1981, S. 129). Vor dem Altar versammelt sind Personen, die sich, nach Darstellung der Karmeliter, um die Anerkennung der Ansicht,</p>

dass Anna ihre Tochter Maria unbefleckt empfangen habe, verdient gemacht haben:

Links ist Anselm von Canterbury dargestellt, ihm ist ein Text beigegeben, in dem er zur Feier des Tags der Empfängnis Mariä auffordert; er stammt aus einem ihm zugeschriebenen „Sermo de conceptione Beatae Mariae“ (Migne PL 159, Sp. 322, s. Tervarent 1941, S. 39).

Bei den drei Karmelitern vor und hinter ihm könnte es sich um Porträts handeln, wobei insbesondere Prior Rumold von Laupach in Frage kommt (Iris 1825, S. 223; Tervarent 1941, S. 40; Brandenburg u. a. 1992, S. 62), aber auch der Ordensgeneral Pontius (s. Köster 1973, S. 106) und andere führende Karmeliter (JL).

Rechts vorne kniet Augustinus, zu erkennen an dem Herz in seiner Hand; der Text seines Spruchbands fordert die fraglose Anerkennung der Sündenfreiheit Marias (De natura et gratia, cap. 36, Migne PL 44, Sp. 267; s. Tervarent 1941, S. 39; Lechner 1981, S. 129).

Hinter Augustinus steht ein Kardinal ohne weitere Attribute, möglicherweise Hieronymus (Lechner 1981, S. 129), dem die lateinische Übersetzung sowohl des Pseudo-Matthäusevangeliums als auch der Schrift „De nativitate sanctae Mariae“ über die Eltern Marias und ihre Kindheit zugeschrieben wurde, obwohl er ein Gegner der apokryphen Kindheitsliteratur war; im Bestreben, den im Matthäusevangelium als Bruder Jesu bezeichneten Jakobus (Mt 13,55) zum Vetter Jesu zu erklären, unternahm er erste Schritte zur Ausgestaltung der Heiligen Sippe (Dörfler-Dierken 1992b, S. 123, 127). Laut Borchert stammt von Hieronymus auch die Aussage, dass Elias der „princeps“ des Mönchtums und Elisäus dessen „dux“ sei (Borchert 1954, S. 119). Dieser Figur ist kein Spruchband beigegeben, durch das sie eindeutig identifizierbar wäre. In einer weiteren, vermutlich von Jean Bellegambe um 1525 geschaffenen Darstellung von Annas unbefleckter Empfängnis (siehe unter „Bezug zu anderen Objekten“), in der Anna ebenfalls von David, Salomon, Anselm von Canterbury und einem Kardinal umgeben ist, deutet Lechner den Kardinal nicht als Hieronymus, sondern als Bonaventura, den Autor der „Meditationes vitae Christi“ (Lechner 1981, S. 132); diese Deutung muss auch für das Frankfurter Bild erwogen werden (JL).

Darüber steht Papst Sixtus IV. (1471-1484), der in seiner Bulle „Cum praeexcelsa“ von 1477 eine Feier zum Tag der Empfängnis – und nicht nur die Feier der Heiligung Marias im Mutterleib – billigte und der das Annenfest 1481 auch in den römischen Festkalender einführte (LCI Bd. 5, Sp. 169), was von Franziskanern und Karmelitern als Anerkennung einer unbefleckten Empfängnis betrachtet wurde (Kleinschmidt 1930, S. 209; Tervarent 1941, S. 40; Lechner 1981, S. 128f.; Dörfler-Dierken 1992b, S. 55-57). Sixtus IV. ist für die Karmeliter auch deshalb bedeutsam, weil er ihnen bestätigte, dass sie in der Nachfolge des Elias und der Prophetenjünger auf dem Karmel stünden (Koch 1952, S. 548) und damit der älteste Mönchsorden seien. Die Annahme, es handle sich bei

	<p>dem Papst um Honorius oder Innozenz (Iris 1825, S. 222), ist nicht haltbar (JL).</p> <p>Hinter Sixtus steht ein Laie, der vermutlich als Vertreter der Annenbruderschaft zu verstehen ist, möglicherweise ein Porträt (JL).</p> <p>Lechner vermutet in der Darstellung insgesamt eine bildliche Umsetzung des Hymnus „Festum Mariae venerantes“ zum Fest der Unbefleckten Empfängnis (Lechner 1981, S. 130; LCI Bd. 5, Sp. 178).</p> <p>Dörfler-Dierken ist der Ansicht, dass im Retabel auch <u>Kyrrill</u> von Alexandrien dargestellt sei (1992b, S. 153), der allgemein von Bedeutung war, weil er auf dem Konzil von Ephesus 428 gegen Nestorius durchsetzte, dass Maria als Gottesgebälerin anerkannt wurde, und der für die Karmeliter zudem wichtig war, weil schon von Johannes von Hildesheim (gestorben 1375) und dann in den Annenlegenden des Dorlandus von ca. 1487 und des anonymen Karmeliters von 1489 behauptet wurde, er habe, bevor er Bischof wurde, auf dem Karmel gelebt (Dörfler-Dierken 1992b, S. 148f., 268f.). Dörfler-Dierken sagt aber nicht, welche der im Retabel dargestellten Personen sie als Kyrrill identifiziert; am wahrscheinlichsten ist es, dass sie einen der beiden Bischöfe in dieser Tafel meint, vermutlich den linken, denn dieser ist von Karmelitern umgeben, die sich Kyrrill ja besonders verbunden fühlten; beide Bischöfe sind aber von Tervarent durch ihre Texte eindeutig als Anselm und Augustinus identifiziert worden, so dass hier eine Darstellung Kyrrills ausgeschlossen werden kann (JL).</p>
Erstes unteres Bildfeld	<p>Die Zweifel der Coletta und ihre Vision der heiligen Sippe: Die heilige Coletta, der Askese und Zölibat sehr viel bedeuten, bezweifelt, dass Anna anbetungswürdig sei, da sie nicht jungfräulich gelebt hat; ein Teufel – Asmodeus, der Dämon der Wollust – versucht, Colettas Glaubenszweifel zu verstärken, indem er sie auf die drei Männer hinweist, die vor der Tür stehen: die drei Ehemänner der Anna, die Coletta an ihrer Sittsamkeit zweifeln lassen (Iris 1825, S. 223; Brandenburg u. a. 1992, S. 63; Dörfler-Dierken 1992b, S. 231f.).</p> <p>Diese Zweifel werden beendet durch eine Erscheinung der Heiligen Sippe, also von Anna mit ihren drei Töchtern, deren Ehemännern und deren sieben Kindern. Anna erklärt Coletta, dass ihre Ehen nach dem Willen Gottes geschlossen wurden, damit die Heilige Sippe entstehen könne, und dass all ihre Nachkommen der Kirche zu großer Ehre gereichen (Iris 1825, S. 223; Tervarent 1941, S. 41f.; Ashley und Sheingorn 1990, S. 35, 119; Brandenburg u. a. 1992, S. 63). Coletta schämt sich nun ihres Zweifels, fühlt sich im Glauben sehr bestärkt und wird zu besonderer Verehrung Annas bekehrt (Pierre de Vaux 1994, S. 80). Diese Vision gibt nach der 1450 von Pierre de Vaux verfassten Vita der hl. Coletta auch Dorlandus (Dörfler-Dierken 1992b, S. 157f., 233, 271) wieder, allerdings ohne Colettas Namen zu nennen.</p> <p>Hier ist das Erscheinen der heiligen Sippe in einem an ihre</p>

	<p>Zelle anschließenden Kirchenraum dargestellt. Im Chor der Kirche ist ein Altar mit einem geschnitzten, vergoldeten Retabel zu sehen, auf dem links zwei Propheten mit Schriftrollen zu erkennen sind (JL).</p> <p>Die Legende vom Trinubium Annas entstand im frühen Mittelalter, zuerst bei Haimo von Halberstadt (gestorben 853; Migne PL CXVIII 823; s. LCI Bd. 5, Sp. 169) und war im Hochmittelalter weit verbreitet, denn sie ermöglichte es, die in den Evangelien genannten Brüder Jesu (Mt 13,55 u. a.) als seine Vettern zu verstehen; im Konzil von Trient (1545-1563) wurde das Trinubium dann allerdings als historisch unbewiesen verurteilt (Ashley und Sheingorn 1990, S. 11f., 43, 47; Dörfler-Dierken 1992b, S. 125, 129f.).</p> <p>Die hl. Coletta von Corbie (1381-1447) war Äbtissin und Reformatorin des Klarissenordens und gründete 17 Klöster; zeitgenössische Biographen Colettas behaupten, dass ihre Mutter schon 60 Jahre alt war, als Coletta zur Welt kam. Sie wird als Patronin werdender Mütter, kranker Kinder und der Frauen mit unerfülltem Kinderwunsch angesehen (s. www.wikipedia.de und fr.wikipedia.org/wiki/colette_de_corbie). Sie starb 1447 im Konvent der Armen Klarissen zu Gent (Köster 1973, S. 107).</p>
Zweites unteres Bildfeld	<p>Colettas Verehrung Annas und ihre Vision Annas unter Heiligen:</p> <p>In einer zweiten Vision erblickt Coletta die ehrwürdige Anna, umgeben von einer Gruppe von Heiligen, die Blüten in die von Anna gehaltene Schale legen (JL). Die Annenlegende des Dorlandus ist hier eindeutiger: Die Heiligen legen Goldmünzen in ihren Topf, womit sie den Menschen ein Beispiel geben; Dorlandus nennt hier auch Colettas Namen (Dörfler-Dierken 1992b, S. 158, 230, 271). Möglicherweise symbolisieren die Blüten Bitten der Heiligen, die sie nicht selbst Gott vortragen wollen, sondern die sie, der größeren Erfolgsaussichten wegen, Anna zur Vermittlung übergeben (Tervarent 1941, S. 42).</p> <p>Die Darstellung zeigt Coletta beim Gebet in einer Anna geweihten Kapelle, vor einem geschnitzten, grau gefassten Sippenaltar, in dessen Mitte Anna Selbdritt dargestellt ist: Maria mit dem Jesuskind sitzt auf Annas Schoß (Nixon 2004, S. 161). Dem Teufel der vorangehenden Szene korrespondieren hier zwei Engel, die Colettas Anbetung zu unterstützen scheinen; statt des geschlossenen Buchs und der „geschlossenen“, bedrängten Haltung Colettas ist hier ein offenes Buch und eine offene, zuversichtliche Haltung zu sehen; Colettas Annenvision erscheint so als Bestätigung und Lohn ihrer Verehrung (JL).</p> <p>Die Architektur dieser Szene schließt unmittelbar an die der vorangehenden Szene an, das Geschehen ist also in einer Seitenkapelle der vorher dargestellten Kirche zu denken (JL). Nach der Vita des Pierre de Vaux hatte Coletta nach ihrer Vision der Heiligen Sippe in dem von ihr geführten Kloster in Besançon eine Kapelle für die Verehrung der hl. Anna eingerichtet (Pierre de Vaux 1994, S. 80).</p> <p>Am rechten Bildrand erscheint ein Jäger mit seinem Hund; er hat mit dem sonstigen Geschehen auf dieser Tafel nichts zu</p>

	tun, sondern leitet wohl über zu der Jagdszene in der rechts folgenden Tafel, die Procopius und den König von Böhmen zeigt (Tervarent 1941, S. 42f., Anm. 5; Brandenburg u. a. 1992, S. 63).
<i>1b Äußerer Flügel, rechts, Außenseite</i>	
Erstes oberes Bildfeld	<p>Anna besucht mit ihren Nachkommen den Karmel: Die Frage, wie viele Ehen Anna eingegangen war, wie viele Töchter außer Maria sie hatte und welche Nachkommen sie von welchen Männern hatten, war lange Zeit umstritten, noch im 13. Jahrhundert gab es mehrere konkurrierende Hypothesen (Dörfler-Dierken 1992b, S. 125-138). Im 15. Jahrhundert hatte sich diejenige Version durchgesetzt, nach der Anna von drei Männern drei Töchter und sieben Enkel hatte.</p> <p>Der Gruppe von Anna, ihren Töchtern und Enkeln – die Ehemänner sind nicht dargestellt, es geht um die weibliche Linie – steht ein Zug von Karmelbrüdern gegenüber, die auch hier als Karmelitermönche gekleidet, aber bärtig sind (s. Koch 1952, S. 549). Möglicherweise handelt es sich bei den beiden vorderen Mönchen um Porträts (Iris 1825, S. 223). Ihnen gehen zwei Knaben voran, die an zwei Stangen eine Fahne mit den Namen Marias und Annas tragen (Iris 1825, S. 223; Tervarent 1941, S. 43). Bei Prozessionen der Karmeliter war es üblich, dass Schüler Kerzen und Fahnen trugen (Dörfler-Dierken 1992 b, S. 113).</p> <p>Im Hintergrund sieht man links zwei Eremiten aus ihren Höhlen kommen und der Kapelle zustreben, von einer Art Glocke gerufen, die in einem toten Baum montiert ist und von einem dritten Bruder geläutet wird (Borchert 1954, S. 99). Er stützt sich auf den Rand eines Brunnens. In einer Bulle des Sixtus IV. von 1477 ist zu lesen, dass die Karmelmönche den heiligen Berg Karmel unterhalb der Quelle des Elias bewohnten (Koch 1952, S. 548, Anm. 4).</p> <p>In der Annenlegende des sehr wahrscheinlich karmelitischen Anonymus (gedruckt 1489) heißt es, die Nachfolger der Propheten Elias und Elisäus auf dem Karmel hätten dort schon zu Lebzeiten Marias eine Kapelle zu ihren Ehren erbaut (Dörfler-Dierken 1992b, S. 149), dies wäre demnach die erste christliche Kirche (Iris 1825, S. 223). Laut Borchert gehen die Annenlegenden sogar noch weiter: Die Nachfolger des Elias hätten, in Erwartung der Geburt Marias, die Gottesmutter schon immer („depuis toujours“) in einer Kapelle verehrt (Borchert 1954, S. 99).</p> <p>In der dargestellten Kapelle ist ein Annenaltar zu sehen, dessen Figuren – wiederum Anna mit ihren drei Töchtern und deren Kindern – lebendig geworden zu sein scheinen durch die Andacht ihrer Verehrer (Ashley und Sheingorn 1990, S. 35, 43; Borchert 1954, S. 99), seien es die Karmel-Eremiten oder die Karmelitermönche (Borchert 1954, S. 99) oder die Mitglieder der Annenbruderschaft (JL). Auf der Mensa steht ein dreiarmiger Leuchter: In den Annenbruderschaften sollten während der Messen zu Ehren der Patronin drei Kerzen</p>

	<p>brennen (Dörfler-Dierken 1992a, S. 37, 90, 230). Es ist – sicher absichtlich – nicht entscheidbar, ob hier ein Besuch Annas mit ihren Nachkommen bei den Eremiten auf dem Karmel zu ihren Lebzeiten gemeint ist oder ob sie den mittelalterlichen Karmelitern als eine Art von Vision erscheint (JL; s. Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 159; Ashley und Sheingorn 1990, S. 35): Die beiden Zeitebenen sind im Bild so verschmolzen, wie sie es wohl im Bewusstsein der Karmeliter waren oder sein sollten (JL; s. Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 167). In den Annenlegenden kommt ein Besuch Annas nicht vor, aber die Idee eines solchen Besuches passte offensichtlich bestens in die Ordenspropaganda der Karmeliter (JL). Arnold Bostius versichert in seiner Schrift „De patronatu et patrocinio Beatissimae Virginis Mariae in dicatum sibi Carmeli ordinem“ von 1479, dass Emerentia, Anna und Maria die Karmelbrüder regelmäßig besucht hätten (Brandenburg u. a. 1992, S. 55, 62).</p>
Zweites oberes Bildfeld	<p>Der Prophet Elisäus entgiftet das Koloquintengericht: Elisäus, der Schüler und Nachfolger des Elias (1Kö 19, 16 und 19-21) und damit, wie sein Hut anzeigt (Borchert 1954, S. 100), der „zweite Ordensgeneral der Karmeliter“ (Tervarent 1941, S. 44), macht wunderbarerweise ein Gericht aus giftigen Koloquinten unschädlich, indem er Mehl in den Topf schüttet (2Kö 4,38-41) (Iris 1825, S. 222; Tervarent 1941, S. 44). Diese Entgiftung kann als Präfiguration der Reinigung von der Erbsünde gedeutet werden (Brandenburg u. a. 1992, S. 62).</p> <p>Im Hintergrund oben: Die Prophetenjünger erkennen in Elisäus den Schüler des Elias, sie drängen ihn, sie ausziehen zu lassen, um den verschwundenen Elias zu suchen, von dessen Himmelfahrt nur Elisäus weiß (2Kö 2,11-12 und 15-18) (Tervarent 1941, S. 44).</p> <p>Darunter: Elisäus verflucht eine Schar von Kindern, die ihn verspotten, und diese werden prompt von zwei Bären zerrissen (2Kö 2, 23-24) (Iris 1825, S. 222; Tervarent 1941, S. 44).</p> <p>Die Szene hat keinen Bezug zu Anna, führt aber die rettende wie vernichtende Wunderkraft des Elisäus in der Nachfolge des Elias und als Vorläufer der Karmeliter vor Augen (Ashley und Sheingorn 1990, S. 43).</p>
Erstes unteres Bildfeld	<p>Der Einsiedler Procopius und der König von Böhmen: Procopius (ein böhmischer Eremit, später Abt des Benediktinerklosters von Sázava, gestorben 1053, 1204 heiliggesprochen; LCI Bd. 8. Sp. 228) ist beim Graben eines Brunnens auf eine Leiche mit einer goldenen Kette gestoßen. Als der König von Böhmen im Wald auf Procopius trifft, übergibt dieser ihm den Fund. Der König lässt aus dem Gold Münzen prägen, die das Bild der Anna Selbtritt zeigen, die Königin soll die erste der Münzen tragen (Iris 1825, S. 223; Dörfler-Dierken 1992b, S. 230). Die Übergabe der Kette an den König und dessen Besuch bei Procopius, um ihm die Prägung der Münzen zu zeigen, sind hier in eine Szene zusammengeführt (Tervarent 1941, S. 44f.; Ashley und</p>

	<p>Sheingorn 1990, S. 43). Im Hintergrund: Während eines Ausritts des Königs und seiner hochschwangeren Gemahlin im Walde setzen plötzlich Wehen ein, mit Hilfe Annas kann sie aber ohne Schwierigkeiten entbinden. Anna Selbdritt erscheint dem aus Dankbarkeit zum Gebet niedergeknieten König (Tervarent 1941, S. 45; Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26). Die Geschichte des Procopius wird in den Annenlegenden des anonymen Karmeliter und des Dorlandus berichtet (JL, s. Dörfler-Dierken 1992 b, S. 156f., 269, 271). Der König soll Procopius zum Erzbischof gemacht haben (Kleinschmidt 1930, S. 351; Tervarent 1941, S. 45), zumindest aber unterstützte er ihn bei der Errichtung eines Benediktinerklosters (www.heiligenlexikon.de), dessen Bau vielleicht rechts im Hintergrund dargestellt ist (JL). Tervarent meint, hier werde eine Annenkapelle errichtet (Tervarent 1941, S. 45).</p>
Zweites unteres Bildfeld	<p>Die Annenvision der hl. Brigitta: Die hl. Brigitta sitzt an einem Pult, ihr Pilgerstab, mit Pilgertasche und -hut, lehnt an der Wand; ein rotes Kreuz schmückt ihren grauen Mantel, ihr weißer Schleier wird von einer Bügelkrone gehalten (vgl. LCI, Bd. 5, Sp. 401). Brigitta weiß nicht recht, auf welche Weise Anna am besten zu verehren sei; da erscheint ihr in einer Vision Anna Selbdritt und lehrt sie ein Gebet zu ihren Ehren, das Brigitta mit der Hilfe eines Engels niederschreibt (Kleinschmidt 1930, S. 350; Dörfler-Dierken 1992b, S. 158, Anm. 115, 230, 271). Tervarent ist der Ansicht, dass Brigitta beim Schreiben des „sermo angelicus ex excellentia beatae Mariae Virginis“ gezeigt ist, weil diese Schrift ihr von einem Engel diktiert worden sein soll und weil sie voll der Verehrung für Anna als Mutter Marias gewesen sei (Tervarent 1941, S. 45f.). Die beiden Mädchen, die lesend zu Brigittas Füßen sitzen, sind vermutlich ihre Tochter Katharina, die sie nach Rom begleitete, und Ingeborg (Iris 1825, S. 223; Tervarent 1941, S. 45; Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 26) oder Cäcilia (JL). Im Mittelgrund rechts: Brigitta, die kurz nach der Rückkehr von einer Pilgerreise nach Jerusalem 1374 in Rom starb und dort beerdigt wurde, wird auf Wunsch ihrer Kinder exhumiert, um sie nach Schweden zu überführen (Iris 1825, S. 223); ein Totengräber und ein Mönch sind im Begriff, den Leichnam aus dem Grab zu heben (Tervarent 1941, S. 45), die beiden Töchter knien betend am Grabe; dass die linke Figur ein Sohn sei (Tervarent 1941, S. 45), ist leicht als Irrtum zu erkennen (JL). Hinter den Knienden stehen zwei Männer, vielleicht Begleiter der Töchter (Tervarent 1941, S. 45), vielleicht Pilger, die einmal im Hause Brigittas in Rom Unterkunft gefunden hatten (s. www.heiligenlexikon.de); drei weitere Wanderer sind auf dem Wege stehengeblieben und schauen herüber (JL). Vor der älteren Tochter, die durch ihren Heiligenschein als Katharina ausgewiesen ist, liegt eine Krone, denn Brigitta soll von Seiten ihrer Mutter aus der königlichen Familie</p>

	Schwedens gestammt haben (Tervarent 1941, S. 45; www.heiligenlexikon.de).
2 Zweite Schauseite	
<i>2a Äußerer Flügel, links, Innenseite</i>	
Erstes oberes Bildfeld	<p>Ismeria und ihre Nachkommen: Ismeria, die Schwester Annas, sitzt, kostbar gekleidet, auf einem steinernen Thron, mit einem Buch auf dem Schoß, zu ihren Füßen ein Teppich, hinter ihr ein Ehrentuch (JL). Aus ihren Schultern wachsen zwei Bäume, aus deren Ästen fünf Blüten erwachsen: der linke Ast trägt Ismerias Tochter Elisabeth und deren Sohn Johannes den Täufer, der rechte ihren Sohn Eliud, dessen Sohn Emui oder Emines und wiederum dessen Sohn Servatius, der dann Bischof von Brabant wird (Tervarent 1941, S. 35), was recht erstaunlich ist, da Servatius, Bischof von Tongern, wohl erst im 4., vielleicht sogar erst im 5. Jahrhundert lebte; er ist an seinem Bischofsstab zu erkennen und an dem Schlüssel, den Petrus ihm übergeben hat (Tervarent 1941, S. 35f.; www.heiligenlexikon.de).</p> <p>Die Figur der Ismeria (auch Esmeria) als Schwester Annas und Mutter Elisabeths erschien erst im 12. Jahrhundert; ihre Einführung ermöglichte eine Erklärung für die Verwandtschaft von Elisabeth und Maria (Ashley und Sheingorn 1990, S. 17; Dörfler-Dierken 1992b, S. 135).</p>
Zweites oberes Bildfeld	<p>Besuch Annas mit ihren Eltern auf dem Karmel: Emerentia und Stollanus besuchen mit ihrer Tochter Anna und zwei weiteren jungen Frauen, von denen eine vielleicht Ismeria ist, die Eremiten auf dem Berg Karmel (Tervarent 1941, S. 36).</p> <p>Der Name Emerentias als der Urgroßmutter Jesu wird erstmals 1479 in der Schrift „De patronatu et patrocinio beatissimae Virginis Mariae indicatum sibi Carmeli Ordinem“ des Karmeliter Arnold Bostius genannt, erscheint aber wohl erstmals in der Annenlegende des anonymen Karmeliter, die zwar erst 1489 gedruckt, aber wohl schon um 1476 geschrieben wurde (Dörfler-Dierken 1992b, S. 148-152).</p> <p>Nach dem anonymen Karmeliter war Emerentia als Mädchen heimlich zu den Karmelbrüdern gegangen, um zu erfahren, ob sie nach dem Willen Gottes heiraten müsse, was ihr die Brüder nach einer Vision bestätigten (Dörfler-Dierken 1992b, S. 149); im Retabel ist aber ein beim Anonymus nicht ausdrücklich erwähnter, offenbar späterer Besuch Emerentias mit ihrem Gatten und ihren Töchtern dargestellt, als wolle sie den Karmelbrüdern, angeführt von ihrem an seinem Hut kenntlichen Ordensgeneral (Borchert 1954, S. 100), vorführen, was aus ihrer Heiratsempfehlung geworden ist (Ashley und Sheingorn 1990, S. 30). Auch hier, wie beim Besuch Annas mit ihren Nachkommen auf der Außenseite, ist im Hintergrund schon eine Kirche zu sehen, allerdings noch ein schlichteres Bauwerk, ähnlich wie bei der Vision des Elias, und auch hier tragen die Eremiten selbstverständlich</p>

das Karmeliterhabit (JL).

Die Annahme, die Szene zeige den Besuch Emerentias als Mädchen bei Elias auf dem Karmel, um zu erfahren, ob sie heiraten müsse (Borchert 1954, S. 100; Schmidt-Linsenhoff 1985, S. 159; Dörfler-Dierken 1992a, S. 93), ist wohl nicht richtig; man wusste auch im Spätmittelalter schon, dass Emerentia und Elias sich nicht begegnet sein können; gegen die Deutung des vor dem Elternpaar stehenden Mädchens als Emerentia spricht, dass sie allein, heimlich zu den Karmelbrüdern gegangen sein soll; allerdings können die in der Kapelle betenden Brüder ein Verweis auf die Vision der Eremiten bei jenem früheren Besuch Emerentias sein (JL): Drei von ihnen hatten der Legende nach einen Baum gesehen, der an einem besonders schönen Zweig eine wunderschöne Blüte mit einer herrlichen Frucht trug, und dies als Vorhersage der heilsbringenden Nachkommenschaft Emerentias gedeutet (Borchert 1954, S. 96, 100; Tervarent 1936, S. 301; Tervarent 1941, S. 36). Der mit erhobenen Händen vor der Kapelle stehende Mönch blickt hinauf zu dem schönen Baum, der zwar keine Blüte oder Frucht trägt, aber zu dem Haus links im Hintergrund überleitet, in dem eine Frau im Wochenbett zu sehen ist, der ihr Neugeborenes gezeigt wird: Es muss sich um die Geburt Annas handeln (Tervarent 1941, S. 36; Borchert 1954, S. 100; Ashley und Sheingorn 1990, S. 30).

Das Elternpaar und die Tochter treten in genau derselben Kleidung auch in der Verlobungs- und in der Vermählungsszene auf; würde es sich bei dem Mädchen nicht um Anna, bei den Eltern nicht um Emerentia und Stollanus handeln, sondern um die jeweils vorangehende Generation, so hätte Emerentia ein erstaunliches, allerdings nicht gänzlich ungewöhnliches Gewicht im Retabel (JL): Eine in der Schatzkammer der Salvatorkirche in Brügge bewahrte Tafel eines unbekanntes flämischen Künstlers aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gibt der Geschichte Emerentias genauso viel Raum wie der Annas (s. Tervarent 1936, S. 302f.; Borchert 1954, S. 96; Brandenburg 1987, S. 68). Möglicherweise handelt es sich auch in dieser Mädchen-Eltern-Szene – wie schon beim Karmelbesuch Annas mit ihren Nachkommen auf der Außenseite des Retabels – um eine Überblendung, mit der zwei Zeitebenen gleichzeitig dargestellt sind und in der das „schon immer“ des göttlichen Erlösungsplans zum Ausdruck kommen soll (JL).

Die enge Beziehung zwischen den Karmelbrüdern und der Familie Emerentias soll zuerst Kyrill von Alexandrien konstatiert haben, der in seiner Auseinandersetzung mit Nestorius um die Sündlosigkeit der Gottesmutter auch die Ansicht vertreten haben soll, Elias, der Gründer des Karmeliterordens, habe zum selben Stamm gehört wie Maria (Borchert 1954, S. 91); Borchert gibt dafür keinen klaren Beleg an, spinnt dies aber weiter aus (JL): Die Karmelbrüder hätten, in Erwartung der ihnen verheißenen reinen Jungfrau aus dem Stamme Davids, schon immer den Kontakt mit den Vorfahren Marias gepflegt (Borchert 1954, S. 99).

Erstes unteres Bildfeld	<p>Emerentia verlobt Anna mit Joachim: Emerentia steht im Begriff, Joachim als Bewerber um die Hand ihrer Tochter die Hand zu reichen (JL; s. Tervarent 1941, S. 36), während die kleine Anna zwar zwischen ihnen, aber etwas zurückgesetzt steht; links hinter Emerentia steht ihre zweite Tochter Ismeria (Tervarent 1941, S. 36). Die drei Frauen sind zu Joachim in den offen zugänglichen Hof getreten, das Gärtchen hinter ihnen ist dagegen von einer halbhoher, zinnenbekrönten Mauer geschützt, möglicherweise ein Hinweis auf den „hortus conclusus“ (JL). Joachim, der sich auf einen Hirtenstab stützt, denn er besitzt große Herden (Tervarent 1941, S. 36), ist nicht nur durch seinen luxuriösen Pelzumhang als akzeptabler Bewerber charakterisiert, sondern auch dadurch, dass er, im Gegensatz zu den jungen Männern rechts im Hintergrund, nicht von Dämonen der Wollust geplagt wird. In der Vorzeichnung trägt Joachim dieselbe körperbetonende Kleidung wie der Jüngling rechts, doch ist dies, wohl zur Unterstreichung seiner wohlhabenden, nichtsinnlichen Absichten, in der malerischen Ausführung verändert worden (JL). Durch die Darstellung des Dämons Asmodeus/Aschmodai wird eine typologische Verbindung zur alttestamentlichen Geschichte von Sara und Tobias (Tob 3,7-25 und 6,11-23) hergestellt: auch dies eine von Gott vorherbestimmte, nicht aus Wollust eingegangene Ehe (Tervarent 1941, S. 36; Ashley und Sheingorn 1990, S. 30). Es kann deshalb vermutet werden, dass Emerentias Gatte Stollanus, der im Haus geblieben ist und sich dem Studium eines Buches widmet, im Buch Tobit liest (Brandenburg u. a. 1992, S. 62f.).</p> <p>Eine Verlobung kommt in den Annenviten nicht vor, die Szene ist aber bestens geeignet, die Aussage bildlich umzusetzen, dass die fromme und sittsame Anna nicht aus eigenem Begehren, sondern im Gehorsam gegen Gott und ihre Eltern in eine Ehe einwilligt – eine kindliche Haltung, welche die Mitglieder der Bruderschaft sicher gerne sahen (Brandenburg u. a. 1992, S. 63; vgl. Hansert 2012, S. 56). Der heute nicht mehr lesbare Text auf Annas Spruchband soll auf ihre zukünftige Rolle als Mutter Marias verwiesen haben (Tervarent 1941, S. 36).</p> <p>Passavant und Gwinner hatten die Szene nicht zu deuten gewusst (Passavant 1858, S. 72; Passavant 1866, S. 74; Gwinner 1867, S. 16). Kleinschmidts Annahme, es sei dargestellt, wie Emerentia im Beisein ihrer Mutter den Stollanus zum Gatten erwählt (Kleinschmidt 1930, S. 349), ist ebenso fragwürdig wie die Annahme von Prinz, es sei dargestellt, wie Emerentia Stollanus zurückweist (Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 28), weil beide Deutungen im Widerspruch stehen zur Anwesenheit des zweiten Mädchens, das dann eine Schwester Emerentias sein müsste; von einer Schwester und der Mutter Emerentias ist aber nirgends die Rede; auch muss das Mädchen, das hier wie schon beim Besuch auf dem Karmel und dann bei der Vermählung dasselbe Kleid trägt, doch wohl immer dieselbe</p>

	sein (JL).
Zweites unteres Bildfeld	<p>Die Vermählung Annas mit Joachim: Im Grenzbereich zwischen Kirche und Welt, nämlich vor der Kirchentür (Brandenburg u. a. 1992, S. 63), hat ein Priester – wie im katholischen, nicht aber im jüdischen Ritus üblich – seine Stola über die sich kaum berührenden Hände von Anna und Joachim gelegt und segnet ihren Ehebund. Anna hat nun die Größe ihrer Mutter erreicht und steht vor Emerentia und Ismeria, sie ist mit einer Krone geschmückt und trägt einen hermelingefütterten Umhang, denn sie stammt aus dem königlichen Hause David (JL). Hinter Joachim stehen außer seinem Schwiegervater zwei Männer, die als nicht verwandte Zeugen fungieren (Tervarent 1941, S. 36f.). Sie sind zeitgenössisch gekleidet mit schwarzen Baretten (vgl. Sander 2012, S. 13), möglicherweise handelt es sich um Stifterporträts (Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 28). Dafür spricht auch, dass der Kopf des Mannes oberhalb von Joachim wohl nachträglich eingefügt wurde (JL). Im Tympanon des Tempelportals ist Moses mit den Gesetzestafeln dargestellt (Tervarent 1941, S. 36), wohl zum Zeichen, dass die Ehe den mosaischen Gesetzen folgt (Brandenburg u. a. 1992, S. 63). So erklärt Pieter Dorlant in seiner „Historia perpulchra de Anna sanctissima“, publiziert um 1490 in Antwerpen, die drei Ehen der Anna seien nicht zu kritisieren, weil sie nach den Gesetzen des Alten Bundes geschlossen wurden (Ashley und Sheingorn 1990, S. 27, 30). Das Medaillon rechts darüber zeigt Moses, wie er die Gesetzestafeln erhält, das linke Medaillon zeigt Gideon mit dem betauten Vlies (Ri6, 36-40), das als Präfiguration der unbefleckten Empfängnis verstanden wurde (LCI, Bd. 2, Sp. 125).</p> <p>Auch in dieser Tafel sieht Prinz (Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 28) statt der Vermählung von Anna und Joachim die ihrer Eltern Emerentia und Stollanus dargestellt (JL), und auch die Vermählung von Maria und Joseph, „jung gebildet“, wurde irrtümlich vorgeschlagen (Iris 1825, S. 223).</p>
<i>2d Äußerer Flügel, rechts, Innenseite</i>	Diese Flügelseite zeigt Anna und Joachim als Muster für eine christliche Ehe (Ashley und Sheingorn 1990, S. 30):
Erstes oberes Bildfeld	<p>Annas und Joachims Mildtätigkeit: Schon die apokryphen Evangelien (Protoevangelium des Jakobus I,1; Pseudo-Matthäusevangelium I,1), dann die Legenda aurea (Voragine 1925, S. 679) und die Annenviten des 15. Jahrhunderts erzählen, dass Joachim und Anna ein Drittel ihrer weltlichen Güter an Arme, Witwen, Waisen und notleidende Fremde verteilten (Iris 1825, S. 222; Tervarent 1941, S. 37; Köster 1973, S. 107, 109).</p> <p>Joachim, an dessen Gürtel ein großer Geldbeutel hängt und hinter dem im Eingang seines stattlichen Hauses ein Korb mit Broten steht, verteilt Münzen, auf die, wie auf altertümlichen Denaren, ein Kreuz mit vier Kugeln geprägt ist, an drei</p>

	<p>Personen (Köster 1973, S. 109): Vorne steht ein zerlumpter Bettler mit verkrüppelten Beinen, der sich auf Krücken vorwärtsbewegt und der Joachim seine Bettelschale hinhält. Hinter ihm steht eine ordentlich gekleidete Frau, an deren Pilgerhut zwei Muscheln und ein Pilgerzeichen befestigt sind; sie hat keine Bettelschale, sondern streckt etwas verschämt ihre Hand aus; ihre platten Füße zeugen von den Mühen der Wallfahrt. Der Mann hinter ihr hat außer den zwei Muscheln und einem Pilgerzeichen noch einen Löffel an den Hut gesteckt, in seiner Bettelschale liegen schon Brot und Käse (Köster 1973, S. 104, 109), aber er hält sie doch fordernd nach vorne: ein geübter Bettler (JL).</p> <p>Am rechten Bildrand steht ein Junge für sich allein, das Körbchen an seinem Arm ist nicht leer, und er hat etwas in der Hand, was eine Brotscheibe sein könnte, aber er erhofft sich wohl noch mehr; es dürfte sich um einen Waisenknaben handeln (Köster 1973, S. 109).</p> <p>Weiter hinten hat sich Anna, einen Geldbeutel in der Hand, einer Frau zugewandt, die an ihrer Tasche, an den auf ihren Mantel applizierten gekreuzten Schlüsseln und an ihrem – allerdings ungeschmückten – Hut ebenfalls als Pilgerin erkennbar ist; in ihrer Schale liegen schon zwei Münzen, und Annas Geste scheint auszudrücken, dass dies genug sei; sie hat aber ein kleines Kind auf den Schultern, und neben ihr steht ein Knabe mit Pilgerhut, Wanderstab und Bettelkörbchen sowie ein Mann mit langem Pilgerstab und dem Zeichen der gekreuzten Pilgerstäbe auf dem Umhang; es handelt sich wohl um eine Familie, vielleicht eine, die ihre Pilgerreise als bezahlte Stellvertreter für einen nicht abkömmlichen Reichen unternimmt (Tervarent 1941, S. 37; Köster 1973, S. 109-111).</p> <p>Köster macht darauf aufmerksam, dass das Pilgerzeichen am Hut der vor Joachim stehenden Frau aus dem Wallfahrtsort Geraardbergen in Ostflandern stammt, wohin eine Reliquie von St. Adrian viele Pilger zog; er vermutet deshalb, dass der Maler aus der Nähe dieses Ortes stammen könnte (Köster 1973, S. 112, 116).</p>
Zweites oberes Bildfeld	<p>Annas und Joachims Dankopfer:</p> <p>Einen weiteren Teil ihrer zeitlichen Güter geben die beiden den Dienern des Tempels (Voragine 1925, S. 679). Deshalb wohl ist auf dem Altar neben dem Opferfeuer auch eine Rolle Goldmünzen zu sehen (JL). Schon im Protoevangelium des Jakobus (I,1) und im Pseudo-Matthäus-Evangelium (I,1) heißt es, dass Joachim seine Opfergaben dem Herrn doppelt darbrachte.</p> <p>Hier ist das Dankopfer für die Erhörung ihrer Bitte um Nachkommen dargestellt (Iris 1825, S. 222f.). Der über dem Altar schwebende Engel ist wohl als derjenige anzusehen, der Joachim und Anna das Ende ihrer Unfruchtbarkeit verheißen hat und der nun, zum Erstaunen der Priester, den Opferrauch zum Himmel steigen lässt (Iris 1825, S. 222f.; Tervarent 1941, S. 37; Ashley und Sheingorn 1990, S. 30). Diese ungewöhnliche Darstellung ersetzt gewissermaßen vier der ansonsten in Annen- bzw. Marienviten häufig dargestellten Szenen: die Zurückweisung des Opfers des</p>

	<p>unfruchtbaren Joachim, die Verkündigungen an Joachim bei seinen Herden und an Anna in ihrem Garten und ihre Begegnung an der Goldenen Pforte (Tervarent 1941, S. 37; Ashley und Sheingorn 1990, S. 30; LCI Bd. 5, Sp. 178, 181); die Zurückweisung konnte vielleicht ein schlechtes Licht auf die Priesterschaft werfen, und die Begegnung von Anna und Joachim nach der Verheißung des Engels mag als unpassend erschienen sein, weil die Umarmung des Paares zwar traditionell als Moment der unbefleckten Empfängnis angesehen wurde (Kleinschmidt 1930, S. 205f.; LCI Bd. 5, Sp. 176), weil sie aber wohl auch als Hinweis auf eine natürliche Empfängnis missverstanden werden konnte (JL), weshalb der Begegnung an der Goldenen Pforte oft ein Engel hinzugefügt wurde, um klarzustellen, dass es sich nicht um ein gewöhnliches Ereignis handle (Kleinschmidt 1930, S. 207; Borchert 1954, S. 86f.). Die Fenster sind mit unspezifischen Figuren und Wappen geschmückt (JL).</p>
Erstes unteres Bildfeld	<p>Anna und Joachim beim Mahle: Den dritten Teil ihrer Einkünfte verwendet das Paar für seine Haushaltung (Voragine 1925, S. 679), wozu auch ein gutes, aber nicht luxuriöses Essen gehört: allerlei Gebratenes, eine Pastete und Wein – letzteres aber nur für Joachim, Anna hat ihren Becher zur Seite gestellt. Der in der Vorzeichnung an der vorderen Tischkante zu sehende Becher ist durch eine Brotscheibe ersetzt worden; der Hund vor dem Tisch versinnbildlicht die eheliche Treue (JL). Das gezeigte Mahl findet nach der glücklichen Entbindung Annas statt: Rechts hinten ist eine Kammer dargestellt, wo der unter einem Brokathimmel im Wochenbett liegenden Anna ihre neugeborene Tochter Maria gezeigt wird (JL; s. Gemälde Historisches Museum Frankfurt 1957, S. 28). Der Hortus Conclusus dürfte – wie bei Marienbildern – als Sinnbild der unbefleckten Empfängnis zu verstehen sein (JL, s. LCI Bd. 5, Sp. 171). Die Annahme, bei den beiden Aufwärtern handele es sich um den Sohn eines Stifters und um eine Stifterin (Iris 1825, S. 223), ist nicht nachvollziehbar (JL). Der junge Mann ist in der Unterzeichnung in ein kurzes, tailliertes Wams gekleidet; offenbar schickte sich dies für einen Bediensteten des ehrbaren Hauses aber ebenso wenig wie für Joachim in der Verlobungsszene, auch er wurde dann in der Malerei mit einer weiten, ungegürteten Weste dargestellt (JL).</p>
Zweites unteres Bildfeld	<p>Joachim und Anna bringen Maria zum Tempel: Nach den Apokryphen und Legenden haben Anna und Joachim zum Dank für das Ende ihrer Kinderlosigkeit das Gelübde abgelegt, ihr Kind Gott zu weihen. Als sie die kleine Maria nun zum Tempel bringen, wendet das Mädchen sich nicht um zu den Eltern, wie es von einem Kind zu erwarten wäre, sondern eilt, von einem Engel geführt, ohne Zögern die fünfzehn Stufen der Treppe zum Tempel hinauf, dem sie erwartenden Hohepriester und ihren zukünftigen</p>

	<p>Gefährtinnen, den Tempeljungfrauen, entgegen (Hennecke-Schneemelcher 1968, Bd. 1, S. 281, 283; Protoevangelium Jacobi 4,1, 7,2, 8,2; Voragine 1925, S. 681; Dorlandus: s. Dörfler-Dierken 1992b, S. 269; Iris 1825, S. 223; Tervarent 1941, S. 37). Erst hier wendet sie sich noch einmal um, zwar ohne zu ihren Eltern zu blicken, aber doch etwas zögernd, so dass der Priester sie am Ellbogen fasst; aber auch Joachim und Anna blicken weder die Tochter noch einander an, die Erfüllung des Gelübdes gegenüber Gott ist wichtiger als die persönlichen Beziehungen (JL).</p> <p>Auch hier sind die Fenster mit nicht bestimmbar Wappen und Figuren geschmückt (JL).</p>
--	--